

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 204.

Breslau, Sonnabend, den 1. September 1894.

5. Jahrgang.

Die Reaction

in all' ihren mannigfachen Schattirungen arbeitet wieder einmal mit verstärktem Hochdruck. Für die Knebelung des Vereins- und Versammlungsrechtes, für Aenderung, wenn nicht gar Beseitigung des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts erhebt sich die officöse Solb- säreiberei. Mit Hochdruck wird gearbeitet, der „anar- chistische Schrecken“ an die Wand gemalt, das Bürger- thum entsehrlich angelogen. Allen diesen reactionären Bestrebungen gilt es mannhaft entgegen zu treten.

Die „Volkswacht“ ist für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete eines der Organe, welches die wohlverworbenen Rechte des Volkes wahrt und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Gelfüste der Finsternisse und Reactionäre durchkreuzt. Jeder Volkstfreund lese und verbreite die „Volkswacht“ und schütze mit uns die Freiheit des Volkes.

Für den Monat

September

nehmen alle Postanstalten und Colporteurs Abonnements auf die

„Volkswacht“

mit der illustrierten Sonntagsbeilage

„Die neue Welt“

zum Preise von 1,05 Mark entgegen ohne Zustellungs- gebühr; wöchentlich 25 Pf.

Arbeiter, Freunde und Genossen, sorgt für die weiteste Verbreitung der „Volkswacht“.

Redaction und Expedition
der „Volkswacht“.

Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

Antonie fühlte wohl, daß dieser junge Künstler, der ihr eigenes Leid aus tiefster Seele mitempfand und in dessen treuherzigen Augen eine ganze Welt Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft lag, wohl stark genug sei, sie sicher durch alle Stürme und über alle Antiefen des Lebens zu führen. Während Hartwig alle Anordnungen traf, welche durch das traurige Ge- eigniß geboten waren, blieben Alfred und Antonie in dem Sterbezimmer allein. Sie hatte bisher noch nicht daran gedacht, daß sie noch immer in ihrem hellen Festanzug war. Erst als der Maler eine der Blumen, die aus ihrem Haar zu Boden gegliiten war und jetzt Gefahr lief, unbeachtet zertreten zu werden, aufhob und mit finnem Ernst betrachtete, wurde sie an den schneidenden Gegensatz zwischen ihrem festlichen Gewande und der traurigen Situation erinnert, in welcher sie sich befand. Eine dunkle Röthe färbte ihre Wangen, und sie erhob sich rasch, als könne sie dieses düstige Gewand, das mit dem furchtbaren Ernst ihrer Um- gebung so wenig harmonirte, nicht schnell genug von sich werfen. Ein bittender Blick Alfred's hielt sie zurück.

„Fräulein Antonie,“ sagte er leise und innig, ich hatte gehofft, einige glückliche Stunden an ihrer Seite verbringen zu dürfen. Sie hatten mich zu ihrem

Der „Christliche Bergarbeitercongreß“

der den Zweck haben soll, die Bergarbeiter vor dem Uebergange in's socialdemokratische Lager zu bewahren, hat am Sonntag in Essen stattgefunden und die Begründung eines „Christlichen Bergarbeiter-Verbandes“ glücklich zu Wege gebracht. Den Socialdemokraten hat man, da sich die Gründung gegen diese richtet, die Theilnahme verweigert, dagegen hatte man zwei geist- liche Herren der beiden „Christlichen“ Confeffionen, einen Christlich-socialen Fabrikanten und einen Vertreter der Bergbehörde mit besonderer Einladung beehrt. Und doch scheint es, wie die „Frankf. Zeitung“ bemerkt, als ob der Teufel sich auch in diese fromme Gesellschaft Eingang zu verschaffen gewußt habe, denn einzelne Redner sollen sich ganz „socialdemokratisch“ ausgelassen haben.

Die Zahl der Delegirten mochte etwa 500 be- tragen. Es waren 77 katholische, 19 evangelische Knappenvereine, 13 katholische, 25 Christlich-social und 38 evangelische Arbeitervereine und der katholische Ver- band der zehn katholischen Vereine Dortmunds, also im Ganzen 182 Vereine vertreten. Also eine gan- ziposante Versammlung, der aber von vornherein durch den gesetzten Zweck der thatkräftige Charakter ge- nommen wurde. Daß die Theilnahme von Fabrikanten und Vertretern der Bergbehörde noch mehr in diesem schlimmen Sinne wirken mußte, liegt auf der Hand. Der Vorsitzende Bergmann Neust erklärte in seiner Eingangsrede: „Der Verband soll sich lediglich auf christlicher Grundlage, losgelöst von aller Confeffion und aller Politik, aufbauen. Tausende von Bergarbeitern stehen vor einem Abgrunde, es bedarf nur eines Aufstoßes, daß

Ritter gewählt für einen heiteren sorglosen Tag; lassen Sie mich Ihren Ritter bleiben auch jetzt, wo das Schicksal diesen Tag in einen so trüben und traurigen verwandelt hat! Auf Ihrem Bruder lasten so viele Sorgen, und er hat durch den heiligen Act, welcher vor weniger als einer Stunde vollzogen wurde, so ernste Pflichten auf sich genommen, daß er Ihnen hin- fort vielleicht nicht jene Stütze und jener Beistand sein kann, dessen Sie bedürfen. Wenn Ihnen eine warme, selbstlose Freundschaft dafür Ersatz zu bieten vermag, so bitte ich Sie von ganzem Herzen: weihen Sie die meinige nicht zurück! Ich schwöre Ihnen, daß ich bemüht sein werde, Ihnen ein Bruder zu sein, und nicht's als ein Bruder, denn angefehchts der entseelten Hülle Ihres armen Vaters würde es ein Frevel sein, an ein anderes Gefühl und an eine andere Möglichkeit zu denken; wollen Sie mich Ihrer Freundschaft würdigen, Antonie, wollen Sie mir vertrauen?“

Wieder hatte er ihre Hand ergriffen und wieder begegneten sich ihre Blicke; aber die Thränen ließen sie nur wie durch einen Schleier sehen, und der namenlose Schmerz schnürte ihr noch immer die Kehle zusammen. Sie wollte sprechen, aber kein Wort kam über die Lippen, nur das unsäglich traurige Lächeln, das für einen Augenblick um ihre feinen Mundwinkel zuckte, und der leise Druck ihrer Hand, der ihm das Blut stürmisch zum Herzen trieb, gab ihm Antwort auf seine Frage. Im nächsten Augenblick hatte sie das Summen verlassen. Alfred drückte die gebrochene, halbverwelkte Blume an seine Lippen und barg sie daan wie ein-

dieselben der Socialdemokratie verfallen. Dieser Gefahr will der zu begründende Verband vorbeugen; denn ein Anschluß an die Socialdemokratie bedeutet gleichzeitig einen Abfall von der Christlichen Religion. Aus diesem Grunde müssen die Socialdemokraten von dem zu begründenden Verbands ausgeschlossen werden.“

Diese letztere Forderung hat der Verein denn auch an die Spitze seines Statuts gestellt. Dasselbe lautet nach der Vorlage:

„Statut des Gewerkevereins Christlicher Bergleute für den Oberbergamtsbezirk Dortmund:

1. Jedes eintretende Mitglied hat einen Redner zu unterschreiben, daß er kein Social- demokrat ist.

2. Mitglied kann jeder christliche Bergmann werden, welcher im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist.

3. Religiöse und politische Partei-Polemik sind gänzlich ausgeschlossen.

4. Die beteiligten christlichen Vereine wählen nach Zahl ihrer Mitglieder, welche Bergarbeiter sind, für jedes angefangene Hundert einen Vertrauensmann. Die Ver- trauensmänner bilden die General-Versammlung des Ge- werkevereins und wählen den Centralvorstand. Der Centralvorstand besteht zur Hälfte aus Mitgliedern ka- tholischer Confeffion und zur Hälfte aus Mitgliedern ka- tholischer Confeffion. Der Centralvorstand wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden und den Stellvertreter, den Schriftführer und dessen Stellvertreter und den Kassirer. Fällt die Wahl des ersten Vorsitzenden auf ein Mitglied der evangelischen Confeffion, so wird zum zweiten Vor- sitzenden ein Mitglied der katholischen Confeffion gewählt; ebenso umgekehrt, sowie auch bei der Wahl der Schrift- führer. Sämmtliche Wahlen geschehen mittelst Stimm- zettels.

5. Zweck des Gewerkevereins ist die Wahrung und Förderung der geistigen, materiellen und gewerblichen Interessen seiner Mitglieder nach christlichen Grundsätzen und auf gesetzlichem Wege. Insbesondere setzt sich der Verein zum Ziele:

fortbares Kleinod auf seinem Herzen. Als Hartwig unmittelbar darauf eintrat, bot er ihm seine Hilfe bei den noch bevorstehenden traurigen Berrichtungen an, aber der Schwager lehnte dieselbe kurz ab, und selbst die erste Stunde, welche ihnen gemeinsames Leid und gemeinsame Sorgen brachte, vermochte die beiden Männer einander nicht näher zu führen. Und doch hätte sich wohl jeder Andere in Hartwig's Lage nach einer Freundeshand und nach einem Freundesherzen gesehnt.

Christoph Nicolai war ein schlechter Diplomat, und seine Bemühungen, Paula das Vorgefallene in schonender Weise mitzutheilen, hatte nur zur Folge gehabt, daß sie es desto unvermittelter und erschreckender vernahm.

Sie war in eine tiefe Ohnmacht gefallen und hatte das Bewußtsein nur zurückerlangt, um von den heftigsten Weinkrämpfen heimgesucht zu werden. Ihr Zustand verschlimmerte sich in den nächsten Stunden dergestalt, daß auch für sie die Hilfe eines Arztes in Anspruch genommen werden mußte, und dieser bereitete nach kurzer Beobachtung den auf's Höchste erregten Vater auf den Ausbruch einer ernstlichen Krankheit vor. In der That lag die junge Frau am Abend bereits in heftigen Fieberphantasen, und eine Kranken- wärterin mußte an ihrem Bette wachen. Sie erkannte weder ihren Vater noch ihren Gatten; aber ihre Un- ruhe vermehrte sich, sobald einer von ihnen an ihr Lager trat.

„Es ist besser, wenn Sie sie meiner Pflege allein

a) Die Vertheilung eines gerechten Lohnes, welcher dem Werthe der geleisteten Arbeit und der durch diese Arbeit bedingten Lebenshaltung entspricht;
 b) eine zeitgemäße Reform des Knappschaftswesens;
 c) die Einschränkung der Schichtdauer, soweit solches zum Schutze von Gesundheit und Leben geboten ist;
 d) die Erwerbung eines Mitbestimmungsrechts über die Verwendung der in die Belegen-Untersuchungskassen fließenden Beiträge;
 e) eine Controle über Durchführung der bergbaulichen Vorschriften durch Vertrauensmänner.
 6. Auch andere als die hier aufgeführten Punkte können durch Beschluß der Generalversammlung erstrebt werden, insofern sie dem statutmäßigen Zweck entsprechen.
 7. Verwaltung. Die Aufnahme der Mitglieder und Einzeichnung der Beiträge geschieht durch die Vertrauensmänner, welche beides, Namen der Mitglieder, und Beiträge, dem Centralvorstand übermitteln. Die Aufnahme der Mitglieder sowie die Zahlung der Beiträge gilt erst dann als erfolgt, wenn solche in der Mitgliederliste des Centralvorstandes verzeichnet ist.
 9. Der Central-Vorstand vertritt die Mitglieder gegenüber den Arbeitgebern und Behörden. Alle begründeten Beschwerden sind sofort dem Central-Vorstand mitzutheilen, welcher dann versucht, durch gesetzlich erlaubte Mittel Abhilfe zu schaffen."

Der Vorsitzende bemerkte nach Verlesung des Entwurfs: Es sei die Forderung der achtstündigen Arbeitszeit, einschließlich Ein- und Ausfahrt gestellt worden. Allein, da die Bergbehörde versprochen habe, das ihrige zu thun, um alle möglichen Erleichterungen zu schaffen, so „empfehle“ es sich, von dieser Forderung Abstand zu nehmen.

Dieses naive Vertrauen zur Bergbehörde wurde offenbar von einem Theil der Versammelten nicht geteilt. Bergarbeiter Müller (Hutrop) war der Meinung, „daß man Angeichts der ungesunden Atmosphäre in den Gruben an der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, einschließlich der Ein- und Ausfahrt, festhalten müsse“. Noch schärfer sprach der Bergmann Valtes (Hutrop) sich aus. Er sagte: „Auch ich kann mich nicht damit einverstanden erklären, daß die Forderung betrefß der achtstündigen Arbeitszeit aufgegeben werde. Bis 1858 genoßen wir Schutz bei der Bergbehörde, heute sind wir auf uns selbst angewiesen. Wenn wir uns zusammenschließen, um unsere Lage zu verbessern, dann erblickt man darin sogleich ein Complot. Man klagt uns an oder setzt uns womöglich auf die Straße, und Niemand fragt danach, ob wir 25 Jahre zur Kasse gesteuert haben. (Beifall.) Die Arbeiter finden nirgends Schutz, dies ist auch die Ursache, daß dieselben immer mehr zur Socialdemokratie übergehen. Wir müssen daher in erster Linie bei Begründung des Verbandes die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage im Auge haben und uns auf keinerlei Versprechungen verlassen.“

Der Redner erntete dafür lebhaftes Bravo; aber die getheilte Stimmung oder die schwankende Stimmung der Zuhörer zeigte sich darin, daß sie auch den „Ehrensängern“, welche sie von energischen Forderungen zurückzuhalten suchten und Vertrauen zu den Bergbehörden predigten, Beifall zollten.

Schließlich wurde noch folgende Resolution angenommen:

„Der heutige Delegirtenstag beschließt, die gewerkschaftliche Organisation der christlichen Bergarbeiter des

niederrheinisch-westfälischen Kohlenreviers wird im Princip, im Sinne des heute vorgelegten Statuts, einzelne Änderungen vorbehaltend, angenommen. Ferner beauftragt die Versammlung die bisherige Commission mit der weiteren Auarbeitang der Statuten; einer späteren Versammlung bleibt die definitive Beschlußfassung vorbehalten, nachdem dieselben in den einzelnen christlichen Vereinen berathen und die Vorschläge durch die Vorsitzenden der Vereine innerhalb vier Wochen eingesendet sind.“

Die „christlichen“ Bergleute haben sich bei ihrer ersten Action somit als recht fromme gute Kinder erwiesen; sie wollen in ihrer christlichen Gesinnung den Grabenbesitzern nicht weh thun. Vielleicht rechnen sie auf Gegenseitigkeit. Da wird es aber gar bald nicht an Exempeln fehlen, die sie vom Gegentheil überzeugen. Bisheriger als die Leute, speciell in Bezug auf die Regelung der Arbeitszeit, waren, kann man nicht gut sein. Die Bescheidenheit hat sich aber in den wirtschaftlichen Kämpfen noch nie als besondere Tugend bewährt.

Wie sich übrigens die Zusammenkoppelung von Katholiken und Protestanten, die sich gerade in Rheinland-Westfalen bisher schroff gegenüberstanden, bewähren wird, muß die Zeit erst lehren. Religiöse und politische Erörterungen sollen zwar ausgeschlossen, die neue Vereinigung vielmehr eine rein gewerkschaftliche sein, aber so hübsch sich das auf dem Papier des Statuts ausmacht, so schwierig, wenn nicht unmöglich, wird es sich bei der bekannten Rivalität der beiden „christlichen“ Confessionen in der Praxis erweisen. Es wäre jedenfalls verwegen, wollte man darauf wetten, daß die Vereinigung bis über die nächsten Wahlen hinaus zusammenhalten werde, hat es doch schon so große Mühe gekostet, das gegenseitige Mißtrauen nothwendig zu überwinden und den Verdacht einigermaßen zum Schweigen zu bringen, daß es auf der einen wie auf der anderen Seite in erster Linie auf eine versteckte Seelenfängerei abgesehen sei.

Politische Rundschau. Deutschland.

Ein interessantes „vertrauliches Schreiben“ veröffentlicht die „Germania“:

„Es ist in Anregung gebracht worden, den von ... nach P. ... Kreis B. ... verstorbenen Pfarrer R. ... zum Ortschulinspector zu ernennen.“

Vertraulich!

B. ... dem ...

Dem Herrn Bürgermeister Wohlgeboren

R. ...

J.-Nr. ... seer.

mit dem Entschluß um geß. vertrauliche Aeußerung über die Persönlichkeit des p. R. ... seine Gesamterhältnisse und bisherige Führung, insbesondere auch seine politische Gesinnung und Haltung während des Kulturkampfes ganz ergeben überhandt.

Der Bürgermeister

R. ...

Die „Germania“ bemerkt noch, daß vorstehendes Schreiben an den Ortsvorsteher ging und daß dieser

zu seiner größten Verlegenheit berufen war, seine bisherigen Pfarrer ein Führungsattest ausstellen zu sollen.

Nun, vielleicht stellt anderswo auf behördliche Requisition einmal ein Pfarrer „seinem bisherigen Bürgermeister“ ein Führungsattest aus, falls dessen politische Gesinnung befunden werden soll. Arbeiten Staat und Kirche harmonisch zusammen, und die Kirche durch den Staat und den Staat durch die Kirche gegen die finsternen Mächte des Umsturzes retten. Das Bewußtsein der gegenseitigen Beobachtung und Controle aber möge die Herzen der Beteiligten erheben und stärken!

Der „Sieger von Eckernförde“. In dem von uns erwähnten Aufrufe national-liberaler Mannes feelen zur Sammlung von Beiträgen für ein Denkmal für den verstorbenen Herzog Ernst II. von Sachsen Coburg-Gotha zu errichtendes Denkmal findet sich auch folgende Satz:

„Schon der Sieg bei Eckernförde hatte den Namen des Herzogs, als des Befehlhabers der deutschen Truppen, mit dem ersten kriegerischen Erfolge zur Verbundenheit.“

Dazu bemerken die „Hamburger Nachrichten“:

„Allerdings ist der Name des Herzogs, wenn auch durchaus unberechtigter Weise, mit dem Siege bei Eckernförde in Verbindung gebracht worden. Der Herzog war nicht Befehlshaber der deutschen Truppen, sondern der deutschen Reservebrigade, von der nur eine Kavallerie-Jelbbatterie, soweit sie dies nach Lage der Dinge konnte, an dem ruhmreichen Gefecht vom 5. April 1849 theilnahm. Die schleswig-holsteinischen Strandbatterien, von denen 10 Geschützen während des nördlichen Kampfes die Hälfte unbrauchbar gemacht wurde, standen überhaupt nicht unter dem Befehle des Herzogs. Außerdem war Herzog Ernst nicht einmal Zeuge des Gefechts. Gleich nach Beginn des Kampfes verließ er in „flüchtiger Eile“ das Schlachtfeld und begab sich nach Gottorf, von wo er erst am Abend post festum zurückkehrte. Man würde dem Andenken des toten Herzogs einen besseren Dienst erwiesen haben, wenn man in dem Aufrufe zur Errichtung eines Denkmals seine Anwesenheit in der Nähe von Eckernförde am 5. April 1849 gar nicht erwähnt hätte.“

So dankenswerth diese Mittheilungen für nochmalige Feststellung der historischen Wahrheit sind, bemerkenswerth ist andererseits, daß gerade die „Hamburger Nachrichten“, das Bismarck am nächsten stehende Blatt, diese den Coburger und seine Geschichtswissenschaft wenig ehrende Mittheilung bringen. Die gemeinsame Sache des Coburgers und Bismarcks gegen die „Eckernförder“ (Kaiserin Friedrich) im Frühjahr 1888 hat man in Vargin zu vergessen beliebt.

Die Vaterlandsvertheidiger auf „Streckenpferden“. Ein ungewöhnliches militärisches Schauspiel wurde am 22. August in der 10. Abendstunde den Bewohnern von Marienwerder geboten. Nach Beendigung des Nachmittags im Casino und in einem Hotel stattgehabten Mahles vereinigten sich dem „Gesell.“ zufolge die betheiligten gewesenen Cavallerieoffiziere — etwa 100 an der Zahl — mit der Kapelle eines Husarenregiments an der Spitze zu einem Zuge und marschirten unter lauten Hurrahs und unter schmetternder Musik mit gezogenen Degen durch die Straßen der Stadt. Dieser seltsame Aufzug erregte natürlich großes Aufsehen, welches nicht geringer wurde, als an Rathhause Aufstellung genommen und hier mehreren

anvertrauen wollen,“ sagte die pflegende Diaconistin, und der tiefgebeugte Vater, der wohl am liebsten während der ganzen Nacht nicht von der Stelle gewichen wäre, mußte sich dieser verminstigen Anordnung der erfahrenen Krankenwärterin fügen. Er meinte wie ein Kind, als er neben Hartwig die Treppe wieder herunter ging, und das thranenlose und starr: Antlitz seines Schwiegerjohnes schien ihm unverkennlich und unbegreiflich.

„Sind Sie denn von Stein, Hartwig?“ brach er endlich in seinem Kammer aus. „Können Sie das Alles über sich ergehen lassen, ohne auch nur eine Miene zu verziehen? Sollen denn diese Leute wirklich Recht haben, welche erzählen, daß kein Herz in Ihrer Brust schlägt?“

Als der junge Mann dem Sprechenden jetzt langsam das Gesicht zuwandte, lag etwas in seinen Zügen, das Christoph Nicolai noch nie zuvor bei einem Menschen gesehen hatte: ein erschreckendes Gemisch von Bitterkeit, Groll und Verzweiflung.

„Was Ihre Verzweiflung anheißt, ist, daß ich mein Herz nicht wie sie auf den Lippen trage! Ich habe eine harte Schule durchmachen müssen, ehe ich das erlernte! Nun aber ist es mir zur Last geworden, das, was mich peinigt und verletzt, nur mit mir selber auszumachen und daran müssen sich die, welche mit mir leben wollen, gewöhnen.“

Es lag etwas in seiner Stimme, das jede Einwendung und jeden Widerspruch abhännt, und Christoph Nicolai war überdies wahrhaftig nicht in der Stimmung, seine

sich in ein längeres Gespräch einzulassen. Nur als Hartwig seinen Hut, der unten im Wohnzimmer zurückgeblieben war, wieder aufsetzte, fragte er tonlos, wohin er gehen wolle und ob er ihn bald zurück erwarten dürfe.

„Nicht vor morgen früh,“ war die kurze Antwort, „Paula ist ja in guten Händen, und wenn etwas geschehen sollte, das meine Gegenwart nothwendig macht, so erreicht mich Eure Botchaft in wenigen Minuten.“

„Aber was wollen Sie jetzt in der Nacht drüben in dem Sterbezimmer? Was ist dort für Sie zu thun, das nicht auch morgen geschehen könnte?“

Da trat der junge Mann mit dem kalten, geisterbleichen Antlitz dicht vor ihn hin und sagte in einem Ton, der tief aus seiner Brust heraufzudringen schien:

„Darauf sollten Sie nicht erst fragen, Schwiegervater! Aber ja, Sie können es nicht wissen! — Es war noch unausgesprochenes zwischen meinem Vater und mir — Vieles, das eines erlösenden Wortes bedurfte — und heute Abend — hören Sie, Schwiegervater! — heute Abend sollte dieses Wort gesprochen werden! Das habe ich mir gelobt, als es mir bisher nicht über die Lippen wollte, und am wenigsten darum habe ich mich auf diesen Tag gesetzt. — Er hatte es eilig, mein Vater, er wollte die Straße nicht mehr abwarten, nach der wir uns doch Beide sehnten; aber ich bin meines Vaters darum nicht ledig geworden! Diese Nacht gehört ihm, und was der Lebende nicht mehr hören kann, das will ich dem Todten sagen. Gute Nacht, Schwiegervater — und wenn Paula nach

mir fragen sollte, so sagen Sie ihr, daß meine Vaters Recht ein altes ist! Mein Platz ist an seiner Seite!“

Er ging langsam hinaus, während ihm der alte Mann mit starrem Entsetzen nachschaute. In dieser Stille und mit dieser Miene hatte er nur einmal in seinem Leben einen Menschen sprechen hören — einmal — in jener schauerlichen Stunde, da der Wahnsinn bei seiner Frau zum Ausbruch kam. Er fühlte, wie er ihm eiskalt über den Körper lief und tief aufstöhnend sank er in die Knie, um in einem heißen Gebet den Himmel anzuflehen, daß er ihn diesen Jammer nicht länger sehen lassen möge.

Hartwig aber ging mit schweren Schritten über den Marktplatz. Er schloß die Thür seines Vaterhauses auf und schickte die Leichenfrau, die bei seinem Anblicke erschrocken zusammengefahren war wie beim Erscheinen eines Gespenstes, mit einer gebieterischen Handbewegung aus dem Sterbezimmer. Dann verlöschte er die beiden Kerzen, die zu Häuptern der Leiche brannten — und in dem dunklen Raume wurde es todtstumm.

Als viele Stunden später das fahle Dämmerlicht des Morgens durch die Ritzen der Fensterläden drang, saß der junge Mann noch immer unbeweglich, wie aus Stein gehauen, neben der irdischen Hülle des Todten. Er hielt die starre Hand der Leiche in seinen beiden Händen, aber die leblosen Finger waren nicht kälter als die feinen und die Lippen des Senators schienen weniger todtendhaft farblos als die seines Sohnes.

(Fortsetzung folgt.)

schneibige Commandos ausgeführt wurden. „Parade-
marsch im Galopp“ und ein „Ritt auf der Waffe“
nach Art des Steckenpferdes bildeten Glanz-
nummern des ungewöhnlichen „Manöverscherzes“. Der
Zug war allmählig immer mehr angewachsen, eine An-
zahl „Gemeiner“ bildeten mit ihren Liebchen am Arme
die Fortsetzung, auch einige Avancirte der Garnison
folgten. Unter lebhaftem Hallo der Straßenjugend
wurden die Offiziere, die zum Theil ohne Kopfbedeckung
waren, bis zum Casino zurückbegleitet.

Leutoburger Partei. Ein Herr Casar Alfalt
hat sich bekanntlich eine eigene Partei gegründet, welche
sich „Leutoburger Partei“ nennt und als „Verband
deutscher Mittelstände“ charakterisirt. Althwardt
notirt jetzt in seinem Blatt, daß dieser Herr Alfalt
nach seinen auf einer Versammlung in Leipzig abge-
gebenen Erklärungen auch nur eine Spielart des
Antisemitismus darstellte. Althwardt knüpft daran
die Hoffnung seiner demnächstigen Verbrüderung mit
Alfalt.

**Der Proceß gegen die Genossen Eichhorn und
Hindelsen** bedeutet nach der Meinung anständiger Leute,
daß in Sachsen der Dogen schon viel zu stark gespannt
ist, daß selbst sächsische Richter es mit den Aufgaben
der Rechtspflege für unvereinbar halten, als daß für
gut zu finden, was verfolgungsjüchtige Unternehmer
und übereifrige Polizeibehörden anstreben. Freilich,
Blätter wie die „Halle'sche Zeitung“ und des Königs
Stamm „Post“ ziehen andere Schlüsse aus diesem
Urtheile. Nur weil sie jede Scham verloren haben,
können sie das folgende schreiben:

Man braucht nur an die Bierbojottts zu erinnern,
und den Ausgang des Dresdener Boykottprocesses zu be-
rachten, um die Unzulänglichkeit unserer gegenwärtigen
Gesetzgebung der staats- und gesellschaftsfeindlichen
Strömung gegenüber zu erkennen.

Das Züchten des Klassenhasses verstehen diese
Blätter aus dem ff.

Das Passauer Reichstags-Mandat. Das Haupt-
organ der bayerischen Ultramontanen will in Erfahrung
gebracht haben, daß Dr. Pichler nicht beabsichtigt, sein
Mandat niederzulegen. Sollte die Nachricht wahr sein,
so wird die Wahlprüfungs-Commission des Reichstags
ihres Amtes walten müssen.

Reclame für das Geldjudenthum. „Herr Doctor
James v. Bleichröder, der erst im vergangenen Winter
dem Zoologischen Garten in Berlin ein Nilpferd ge-
schenkt, hat soeben diesem Institut wieder ein sehr
interessantes und seltsames Geschenk gemacht, und zwar
einen jungen Bock der Sumpfs-Antilope zc. zc.“

Wer bringt diese Reclame für den reichen Juden,
der sich zu all seinem Ueberfluß auch noch „von bet-
telt“ als verständnisvollen Förderer der Wissenschaft,
als einen Mäcenat der Zoologie angestaunt sehen
möchte? Etwa irgend ein jemitisches Börse- und
Scandalblatt? O, nein, diesmal ertönt die Reclame-
kompete für die Größe aus dem Volk: Israel in dem
orthodox-evangelischen „Reichsboten“, von dem
man mit Fug behauptet, daß sein vornehmster Inter-
essent, Ehren-Stöcker, der gewiegteste Gourmand unter
den Judenfressern sei.

Aus der sächsischen Oberlausitz wird unterm 26sten
d. Mts. der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Ueber

bie gegenwärtig in der Gegend von Löbau und Bern-
stadt stattfindenden Manöver und Schießübungen
mit scharfer Munition sind die Landwirthe so
wenig erbaut, daß man neuerdings eine Petition an
die Regierung vorbereitet, in welcher um baldige Auf-
hebung, mindestens aber um eine entsprechende Ver-
kürzung der diesjährigen Manöver getreten wird. Die
Landwirthe heben in dieser Bittschrift hervor, daß sie
schon oft die drückende Last einer längeren Einquartir-
ung zu tragen hatten, daß sie auch gern bereit seien,
angemessene Opfer zu bringen, daß aber die ihnen
diesmal angeordneten Verpflichtungen doch
gar zu große seien. Zahlreiche Landwirthe, deren
Fluren vom Manöver berührt wurden, haben bereits
in der Zeit vom 15. bis 21. August während der Ge-
schichtsbildungen des Zittauer Regiments vom frühen
Morgens bis Mittags 2 Uhr ihre Grundstücke und
Fluren überhaupt nicht betreten dürfen und die ihnen
hierfür gewährte Entschädigung sei eine überaus ge-
ringfügige und völlig unzureichende gewesen. Der
Schaden, der den Landleuten durch die von ihnen er-
zwungene Vernachlässigung der Erntearbeiten erwachsen,
sei in einzelnen Fällen geradezu unbeschreiblich. Die
schon genug geschädigten Landwirthe sehen daher dem
Manöver mit großer Sorge entgegen. Viele sind über-
dies inzwischen benachrichtigt worden, daß am 31sten
d. M. bei Sohlan am Nothstein auch eine Artillerie-
Schießübung mit scharfer Munition vor sich
gehen soll, wobei alle an dem gefährdeten Gelände ge-
legenen Besitzungen vollständig geräumt werden
müssen. Dies Alles zusammen genommen hat bewirkt,
daß es auch in den Kreisen der bei Wahlen stets
militärfrommen Landwirthe zu dümmern beginnt, wo-
hin wir durch das fortwährende Anwachsen des Milita-
rismus eigentlich gelangen.

Der Spizel Sternberg soll sich, wie die „Sächs.
Arbeiterzeitung“ in Dresden schreibt, in der dortigen
Gegend aufhalten, doch glauben wir noch nicht daran.
Eine reine Verbrecher-Entdeckungsmanie grassirt gegen-
wärtig überall. Unzählige Mal hat man schon den
Kögler gefunden, sobald nur eine krumme Nase auf-
taucht, muß sie dem Kögler gehören; jetzt scheint sich
das Manöver mit dem Spizel Sternberg zu wieder-
holen. Die Staatsanwaltschaft in Lüttich hat auf die
Ergreifung desselben eine Belohnung von 10,000 Frs.
ausgesetzt, und nun will jeder diese Summe verdienen.
Am Sonnabend machte man in Pillnitz schon Jagd auf
den angeblichen Sternberg, doch ohne Erfolg. Es wird
darüber berichtet:

Ein großer Menschenauflauf entstand am Sonnabend
am Schloßgarten. Die „Dresdener Gerichtszeitung“ hatte
in ihrer letzten Nummer das Bild eines stechbriefflich ver-
folgten Franzosen (Sternberg, der das Bild darstellt, ist
Russe) gebracht, auf dessen Ergreifung von 10,000 Frs.
ausgesetzt war. Ein Fremder, dem Aussehen nach Süd-
franzose, der mit dem Bilde eine frappante Ähnlichkeit
hatte, wollte nun in den Schloßgarten. Zu ihm ver-
breitete sich das Gerücht, daß dies der Gesuchte sei, und
zahlreiche Personen veranstalteten eine wilde Jagd. Der
Franzose begab sich auf das Schiff, das nach Dresden
fuhr.

Die „Deutsche Wacht“ weiß wieder zu erzählen,
daß Sternberg in der Löbnitz festgenommen wurde.
Sie berichtet:

„Der stechbriefflich verfolgte Anarchist (Spizel-Anarchist)
und russische Unterthan Jacoblowski alias Baron v. Un-
gern-Sternberg, auf dessen Ergreifung der königl. Staats-
anwalt in Lüttich eine Belohnung von 10,000 Francs
aussetzte, ist am Sonnabend Abend in der Niederlöbnitz
durch den Gemeindevorstand Kostalsky in der Restauration
„Zur Hoffnung“ ermittelt und arretirt worden. Ein ge-
wisser Schöbel, der den Burschen einige Zeit beobachtete,
machte dem pp. Kostalsky sofortige Meldung; unter der
Angabe, er habe den Raubmörder Kögler entdeckt. Der
Sonntag früh von dem Gemeindevorstand Herrn Herz
zu Niederlöbnitz, veranstaltete Untersuchung des Arrestanten
ergab die im Stechbrieffe bemerkten besonderen Kennzeichen:
zwei Narben am linken Oberarm, sowie Narben am Betne,
ebenso stimmten die übrigen Personalien, so daß man un-
zweifelhaft zu der Annahme berechtigt ist, daß jener be-
rühmte Anarchist nun hinter Schloß und Riegel unschäd-
lich gemacht worden. Die Belohnung, wenn auch getheilt,
ist beiden wackeren Männern von Herzen zu gönnen und
kann man der Gemeinde Niederlöbnitz nur gratuliren, daß
durch die Umsicht ihrer Beamten dieser Hauptverbrecher
nun dingfest gemacht worden. Amlich ist diese Nachricht
noch nicht bestätigt worden. (1) —“

Und endlich ist Sternberg auch von den „Dres-
dener Nachrichten“ in Kößschenbroda verhaftet worden.
Die letztere Nachricht lautet wie folgt:

„Ein fragwürdiger Mensch, dem Anschein nach ein
Russe, wurde in der Nacht zum Sonntag in Kößchen-
broda wegen Bettelns verhaftet. Da er eine gewisse
Ähnlichkeit hat mit dem bekannten russischen Militäristen
Baron Ernst von Ungern-Sternberg, auf dessen Ergreifung
die belgische Regierung eine Belohnung von 10,000 Frs.
ausgesetzt hat, so entstand die Vermuthung, daß der Bettler
mit dem Gesuchten identisch sei und diese Vermuthung
wurde eifrig weiter colportirt. Der unbefannte Bettler
wurde an das Gericht abgegeben und dieses wird nun-
mehr festzustellen haben, ob derselbe wirklich der berühmte
Bombenanfertiger ist. Es wäre freilich seltsam, wenn
jener Revolutionär, der offenbar immer über viel Geld-
mittel verfügt hat, jetzt so heruntergekommen wäre, daß
er in der Löbnitz hätte betteln gehen müssen.“

Schon aus den widersprechenden Nachrichten er-
sieht sich, daß man es höchstwahrscheinlich in allen
Fällen mit Leuten zu thun hat, die mit dem wirklichen
Spizel Sternberg absolut nichts gemeint haben. Diese
Verbrecher-Niedererei artet, unterstützt durch die Ver-
öffentlichung sehr problematischer Bilder in einigen
Blättern zu einem tollen Unfug aus. Kein Mensch ist
mehr sicher davor, daß irgend ein Verbrecher-Seher
eine Ähnlichkeit zwischen ihm und einem gesuchten
Subject findet. Die Meldung ergeht an die Polizei
und der Betreffende wird ohne Weiteres eingesperrt
und hat tagelange Scheerereien, ehe man ihn wieder
laufen läßt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn dieser
Unfug nicht noch durch die Presse unterstützt würde.

Ganz unsere Meinung. In der politischen Rund-
schau bemerkt das Organ von und zu Hammerstein,
die „Kreuzzeitung“, sehr treffend über den Liberalismus
der Jetztzeit: „Seit seinem „Culminationspunkte“ in
den siebziger Jahren befindet sich der Gemäßigtheits-
mus in stetigem Rückgange, und die Sehnsucht des
Volkes nach antiliberalen Zeitungen deutet darauf hin,
daß dieser Proceß des Rückganges noch immer fort-
dauert. Eingefeilt zwischen die Socialdemokratie und
die christlich-conservativen oder wenigstens anticapita-
listischen Parteien wird der Liberalismus zuletzt wie
von zwei Mühlsteinen zerrieben werden. Er stellt eine
untergehende Weltanschauung dar, die in früheren
Zeiten, z. B. unter der absoluten Monarchie, vielleicht

Jean Cavalier, der Bäckergeßel.

Revolutionenführer der Gebirgsstreiter.
Nach dem Französischen von August Heine.

(Fortsetzung.)

Schlimm begannen sich jedoch die Angelegenheiten
für die Reformirten zu gestalten, als Ludwig XIV.
den Thron Frankreichs bestieg. Derselbe fing an, die
Hugenotten auf das Allergrausamste zu verfolgen, um
solche wieder der alleinseligmachenden Kirche zuzuführen,
und hob am 17. October 1685 das Edict von
Nantes wieder auf.

Die Festungen wurden den Protestanten genom-
men, La Rochelle nach einem langen, erbitterten Kampfe.
Den Katholiken wurde bei Todesstrafe verboten,
zum Calvinismus überzutreten. Es wurde den Calvi-
nisten verboten, Beamte, Advocaten, Aerzte, Apotheker
u. s. w. zu sein.

Die Calvinisten, denen die meisten Handwerker,
Bürger und Bauern des Südens angehörten, betrieben
nun um so eifriger Handel und Gewerbe.

Man ging bald so weit, den Hugenotten ihre
Kinder fortzunehmen und solche zwangsweise katholisch
erziehen zu lassen.

Als dieses alles noch nicht zum Ziele führte,
schickte man Truppen in die Gegend und legte jedem
Calvinisten mehrere Dragoner ins Haus, bis er mit
seiner Familie wieder katholisch wurde. Dieses Zwangs-

mittel hat man mit dem verurtheilten Namen „Drago-
naden“ in der Weltgeschichte belegt

Nachdem am 17. October 1685 das Edict von
Nantes durch einen Federstrich des Königs beseitigt
war, wurde jeder reformirte Gottesdienst streng ver-
boten, alle reformirten Geistlichen wurden außer Landes
geschickt; den anderen Protestanten wurde verboten, das
Land zu verlassen. Folter, Kerker und Henterbeil
harrten Deter, welche diesem Befehl nicht nachgaben
oder zu fliehen versuchten.

Die Güter der Entflohenen wurden für König
und Kirche geraubt — man nennt das confiscirt.
Alle evangelischen Kinder wurden zwangsweise katholisch
getauft und katholisch erzogen. Wer sich von den ver-
heiratheten Protestanten nicht nachträglich in der katho-
lischen Kirche trauen ließ, wurde als in wilder Ehe
lebend betrachtet und seine Kinder als nicht erbfähige
Bastarde erklärt. Galgen und Scheiterhaufen waren
überall zu erblicken.

Was sind die Schrecken der französischen Revo-
lution hundert Jahre später gegen diese Schrecklich-
keiten eines christlichen Königs und einer christlichen
Geistlichkeit gegenüber friedlichen und ordnungsliebenden
Bürgern.

Tropf Galereen und Galgen floßen die Protestanten
in Massen außer Landes.

Diese gebildeten und geschickten französischen
Bürger brachten überall, wohin sie kamen, ihre Künste
und Kenntnisse der Industrie mit. Die Seidenweberei
— Glacegerberei — Seidenweberei und viele

andere Gewerbe sind von den geflohenen Hugenotten in
Deutschland theils eingeführt, theils auf eine hohe Stufe
gebracht worden.

Malerei, Bildhauerei und vor allen Dingen die
Ingenieurkunst Deutschlands, verdankt den französischen
Emigranten sehr viel.

Wer aber war Ludwig XIV. selbst und was hat
seine Regierung der Welt gebracht? Anbeter des
Despotismus nennen ihn den Großen. Er war es,
welcher zuerst das unumschränkte und durch kein
Volkrecht eingeschränkte Königthum in Europa er-
richtete.

Alle größeren, kleinen und allerkleinsten gekrönten
Häupter Europas, besonders die Fürsten in Deutsch-
land, folgten seinem Beispiele, ahmten ihm äffisch
nach und suchten vielfach seine Bundesgenossen zu
werden.

Ludwig XIV. überzog Europa mit Krieg, um
seine Macht zu zeigen und zu vergrößern. Durch ihn
wurde Frankreich an den Ruin gebracht, entvölkert und
alle Nachbarländer verwüstet.

Ludwig XIV. war es, welcher sich als König
nicht nur allmächtig, sondern auch als eine Art Halb-
gott hinstellte, dessen Wille und Interesse das einzige
Staatsgesetz bedeutete. „Der Staat — das bin ich.“
Dieser Grundsatz Ludwig XIV. sagt alles.

Der König als Majestät hand über alle Staats-
gesetze, über jedes Recht und über alle Moralge-
setze. Was aber dieses Schicksal in Deutschland angeht,

ihre Berechtigung hatte, aber jetzt nur noch auf Grund einer alten Gewohnheit ihr Dasein fristet und weiter strebt, um sich noch das Holz zu ihrem Sarge zu erkämpfen. Die „Demokratie“ von heute kann Angesichts der großkapitalistischen Wirtschaft lediglich eine Socialdemokratie sein.“

Die „rotte Agende“, schreibt der echt national-liberal-gesinnungslos, freche „Anb. Courier“ bezüglich Fedelein Wobnig, „muß demnächst für 10 Monate das gemohnte Quartier im Gefängnis Klagenfurt beziehen.“ Es gehört doch in der That eine gute Portion gewissenloser Unerschrockenheit dazu, in solcher Weise von einer Persönlichkeit zu schreiben, welche sich im unermüdlichsten und selbstlosesten Kampfe für die unermessliche Schaar von angedemüteten Arbeiterinnen eine Strafe für ein Vergehen zuzieht, das nur gemäß der der heutigen Gesetzgebung zu etwas Unerlaubtem gestempelt wird. **Hui Tsoufel!**

Ausland.
Italien.

Der Belagerungszustand in Sicilien ist bekanntlich aufgehoben nach achtmonatlicher Dauer voll Greuel und Schrecken. Es ist die reinste Farce, das reinste Possenspiel; denn im ganzen Lande herrscht je gegenwärtig unter den Bedrückungsgeetzen Willkür und Belagerungszustand. Wie es auf Sicilien aussieht, davon giebt mit furchtbarer Anschaulichkeit ein Buch Kenntnis, das in Mailand erschienen ist und das alsbald im Verlag von J. G. W. Dietz in Stuttgart in deutscher Uebersetzung herauskommen wird. Es schildert aus unmittelbarer Quelle eines Augenzeugen die Lage der Bauern, der Stadt- und Landarbeiter und der Bergleute in den Schwefelgruben Siciliens.

Der Berichterstatter schildert die grauenhafte Lage und Arbeit der Carusi, das sind die acht- bis vierzehnjährigen Knaben, die in den Schwefelgruben das Mineral aus den tiefsten Schächten auf ihren Schultern zum Tageslicht emporzuschleppen. Wir wollen hier nur eine kleine Stelle aus dem Buche in getreuer Uebersetzung anführen, die die Arbeit der erwachsenen Schwefelminers, der Piccomeri, der Häuer darstellt, die das Schwefelmineral aus der Gesteinsmaße heraus-hauen. Der Autor des Buches schildert seinen unheimlichen Einstieg in eine große Schwefelgrube in der Provinz Galtaniferu in Sicilien. Er fährt fort: Tiefend vom Schweiß — große Tropfen fallen uns fortwährend vom Gesicht und von den Händen und haben den Schwefelstaub auf den schlammigen und gefährlichen Stufen, die steil zu dem unteren Brunnenschacht hinunter führen — gelangen wir endlich in eine weit ausgebaute Gallerie, in eine ungeheuer weite, niedrige Höhlenwölbung; es ist dies die Endgallerie des berühmten, weiten Schwefelschachtes und hier arbeiten mit kurzen Unterbrechungen oft 12 bis 14 Stunden hintereinander die erwachsenen Schwefelarbeiter, die Häuer oder Piccomeri, ihr Lohn beträgt 2 bis 2,50 Franken für zehn- bis zwölfstündige Arbeit, in dieser Endgallerie waren sieben nicht weniger als

dieses Unkraut wuchert noch vielfach bis heute in Europa fort, zum Unglück der Völker.

Drittes Kapitel.

Die Protestanten auf den Galeeren, in den Gefängnissen und in der Bastille.

Um der heimlichen Auswanderung der Protestanten einen Damm entgegenzusetzen, wurden seitens der Regierung alle Grenzen mit einem dichten Gürtel von Truppen, Polizeyen und Geheimagenten besetzt.

Es war daher nicht leicht, die Grenzen zu überschreiten, und es g'hörte große List und Klugheit dazu. Was aber war das Loos der Kerkerknechte, wenn sie bei der Flucht gefaßt wurden?

Die allerhöchste Gefängnißstrafe war ihr Loos. Die Kerker wurden auf die Galeeren geschickt. Nicht Meer, nicht Sand konnte von diesem schrecklichen Loos befreien.

Schicksalliche Personen, Gelohnte, ehrenwürdige Greise wurden eingeschleppt an die Küstentürme und allen Qualen der Bitterung, gleichwohl als Sommer über Wasser, preisgegeben.

Die Galeerensklaven waren zwei und zwei zusammen auf je einer Kerkertafel gefesselt, so sie nicht weiter zu kommen hatten, als die schweren Kerkel befanden sie sich in einem engen, dunklen, schmalen Raum, welcher mit einer schwarzen, schmierigen Substanz, welche nach einem Schilde auf die Galeeren vertragenen Kerkel niederfallen ließ, bedeckt war. Die Galeerensklaven waren zwei und zwei zusammen auf je einer Kerkertafel gefesselt, so sie nicht weiter zu kommen hatten, als die schweren Kerkel befanden sie sich in einem engen, dunklen, schmalen Raum, welcher mit einer schwarzen, schmierigen Substanz, welche nach einem Schilde auf die Galeeren vertragenen Kerkel niederfallen ließ, bedeckt war.

350 Häuer beschäftigt. Sie lagen auf dem Rücken neben einander in den niedrigen Höhlen und hieben mit ihren Picken unaufhörlich das Schwefelgestein heraus.

Der weite, düstere Raum war nur von den Lämpchen der Bergleute erhellt, ein erstickender Dunst von Schwefelstaub drohte uns den Athem zu nehmen, wir glaubten uns in eine Hölle aus Dantes „Inferno“ versetzt; die tactmäßigen Schläge der Häuer, unaufhörlich und beständig sich folgend, als ob sie von einer automatischen Kraft hervorgerufen wären, hallten dumpf in dem halbdunklen Raume wider. Diese menschlichen Maschinen der Piccomeri, die für einen erbärmlichen Hungerlohn diese aufreibende, erstickende Arbeit verrichten, riefen uns beständig die Verse aus dem „Gesang der Bergleute“ von Rabbi Sardi, dem sicilianischen Dichter, in's Gedächtnis — die in deutscher Prosa also lauten:

Zwischen blinden Schlingern, zwischen hängenden Felsen,
Die über unserm Kopfe drohen,
In dunklen Höhlen und tiefen Gruben,
In schwarzen, eisalten Gängen,
Zwischen kalten Maschinen und ewiger Finsternis,
Von jeder Gesellschaft, von der Welt getrennt,
Um die Mühe unbekannter Herren zu wahren,
Wir Piccomeri der Berge und Abgründe,
Lebendig begraben, graben wir Schatz!

England.

Den. striktion gegen das englische Oberhaus. Aus London wird telegraphirt:

Sonntag Nachmittag fand im Federpalast eine große Kundgebung gegen das Oberhaus statt. Die Socialisten beteiligten sich nicht an derselben, weil sie der Ansicht sind, daß die Kundgebung gegen beide Häuser gerichtet sein sollte. Die Versammlung war eine sehr zahlreich, man schätzte die Anwesenden auf gegen 100,000 Personen einschließlich der Mitglieder der Arbeiter-Unionen und der weiblichen Vereinigungen. Unter den Rednern befanden sich mehrere Parlamentsmitglieder. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die Regierung keine endgiltige Entscheidung hinsichtlich eines Vorgehens gegen das Oberhaus abgegeben habe, und in welcher die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich die Abschaffung des Oberhauses in's Werk zu setzen. Sammelliche Wähler des vereinigten Königreichs werden aufgefordert, keinen parlamentarischen Kandidaten zu unterstützen, der nicht ein Anhänger der Abschaffung des Oberhauses wäre.

Von anderer Seite wird telegraphirt:

Die gestrige große Versammlung im Federpalast war ungemein laut besucht. Nach längeren Ansprachen verschiedener Redner wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin an die Regierung die Aufforderung gerichtet wird, unverzüglich gegen das Oberhaus vorzugehen. Ferner wurde beschlossen, alle Wähler zu ermahnen, nur solcher Kandidaten die Stimme zu geben, die sich des Vorgehens gegen das Oberhaus ernstlich zu unterstützen verpflichten. Der nächste Verlauf der Versammlung wurde nur unterbrochen, als von Seiten einiger socialdemokratischer Redner heftige Agitationsrufe ertönten. Weitere Zwischenfälle kamen nicht vor; die Versammlung war vom besten Wille begleitet.

Rußland.

Die russischen Finanzen. Aus St. Petersburg wird telegraphirt:

In den ersten 5 Monaten des Jahres betrugen die ordentlichen Einnahmen des Staates 423,675,000 Rubel gegen 441,437,000 Rubel im gleichen Zeitraum des Vorjahres, die außerordentlichen 17,241,000 Rubel gegen 9,546,000 Rubel im Vorjahre. Von den Ausgaben im derselben Zeit beliefen sich die ordentlichen auf 289,665,000 gegen 261,528,000 Rubel im Vorjahre, die außerordentlichen auf 23,268,000 gegen 13,671,000 Rubel. Die Verzinsung der öffentlichen Schuld betrug in den ersten 5 Monaten 90,142,000 gegen 110,295,000 Rubel im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Diese Aufstellung hat bloß den Zweck, dem ungeübten Leser Sand in die Augen zu streuen. Thatsächlich sind die Einnahmen in den ersten fünf Monaten des Jahres um 19,566,000 Rubel zurückgegangen, während die Ausgaben um 14,328,000 Rubel gestiegen sind. Demnach ist das Gejahr mit Ergebniss in Mos fünf Monaten um 33,894,000 Rubel (über 74 1/2 Millionen Reichsmark) unglücklicher wie im Vorjahre. Dies wird den Credit Russlands nicht heigern, kann dagegen als Friedensbetrug für Europa angesehen werden.

Russische Socialpolitik nach dem Herrn Minister Agrarier. Der dirigierende Ernst hat, wie aus St. Petersburg geschrieben wird, entschieden, daß Feldarbeiter, die eigenmächtig ihre Arbeit verlassen, von ihren Arbeitgebern nicht zur criminalen Verantwortung gezogen werden können; dagegen kann der Arbeitgeber im Wege des Civilverfahrens vom Arbeiter eine Entschädigung in der Höhe des dreimonatlichen Arbeitslohnes fordern oder verlangen, daß die Polizei den Arbeiter zur Rückkehr zwingt, wobei außerdem dem Arbeiter noch der zweifache Lohn für die Zeit, die er nicht gearbeitet hat, abgezogen werden kann.

Rumänien.

Nihilistisches. Von einem exreactionären Schritt haben die socialistischen und radikalen Blätter Rumäniens durch ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung die Regierung abgebracht. Einem jungen Russen, Namens Olisko, dem Sohn eines achtbaren Kaufmannes aus Odessa, gelang es, aus der Haft zu entkommen und sich so vor der Verbannung nach Sibirien, zu der er verurtheilt war, zu retten. Er flüchtete nach Rumänien, wo er auf Verlangen der russischen Behörde verhaftet wurde und an die Schergen des Czaren ausgeliefert werden sollte.

Dem Protest der öffentlichen Meinung mußte sich die Regierung fügen, Olisko ist freigelassen worden und hat das Recht erhalten, sich in Rumänien niederlassen zu dürfen.

Amerika.

In Peru dauert der Aufstand fort. Nach einer Depesche der „Times“ aus Lima sind 600 mit Winchester-Gewehren bewaffnete Insurgenten von der Südgrenze nach Norden unterwegs; ein Zusammenstoß wird als unmittelbar bevorstehend angesehen.

Gegen den Präsidenten von Venezuela, General Crespo, wurde am 23. August in den Straßen von Caracas, als er in Civilkleidung und ohne Begleitung einen Spaziergang in den Hauptstraßen der Residenz machte, eine Bombe geschleudert. Der Führer des Geschosses versagte und die Bombe fiel auf die Erde, ohne zu explodiren.

Sociale Uebersticht.

Achtung, Tischler! Die Bau- und Möbelschreiner Christianias in Norwegen befinden sich sechs Wochen im Streik. Von den 250 an dem Streik Theilnehmigen hat am 31. Juli ein Theil die Arbeit wieder aufgenommen, weil die Forderungen, achteinhalbstündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung, besonders aber die Anerkennung der Fachorganisation seitens der Arbeitgeber, bewilligt wurden. Ueber mehrere Werkstätten ist die Sperre verhängt und sind auch noch Streikende zu unterstützen.

Achtung, Schneider! Aus Newyork wird geschrieben: Schneider werden ersucht sich kommende Sonntag von Newyork fernzuhalten, insofern daselbst gegen ein Ausstans der Kundenschneider wegen Lohn- sowie beabsichtigter Brechung des Vereins seitens der Arbeitgeber im Gange ist.

Das Streik-Comitee.

John Stewart, Vorsitzender, 131, E 33. Str. City.

Achtung, Lötzer! Der Streik der Rostocker ist noch nicht beendet. Wir ersuchen, den Zugunstrengstens fern zu halten. Briefe sind zu richten an C. Bugdahn, Rostock, Beguinenstraße 10 (Central-Verberge).

Achtung! Metall- und Holzarbeiter! Die Arbeiter der Gührwomer Waggonfabrik befinden sich seit dem 16. August im Ausstans. An demselben sind 130 Mann betheilt, davon gut Zweidrittel Verheirathete mit 109 Kindern. Werde keine Metall- oder Holzarbeiter zum Streikbrecher und falle den für ihr gutes Recht kämpfenden Kollegen in den Rücken; unterstütze jeder zielbewusste Arbeiter nach Kräften die Ausständigen, nur dann ist der Sieg sicher. Briefe und sonstige Sendungen sind an H. Grapentin, Gührwomer, Gasthof „Stadt Schwerin“, zu richten.

Nürnberg. Achtung, Metallarbeiter! Die Sperre über die Metallwaaren-Fabrik von Jean Schönner, Dammstraße, dauert unverändert fort. Es wird daher an alle Kollegen das Ersuchen gestellt, diese Werkstätten zu meiden. Da es Herr Schönner nur auf Streikbrecher abgesehen zu haben scheint, so stellen wir ferner an alle Metallarbeiter und Drechsler das Ersuchen, sich keine Versprechungen bewegen zu lassen, in dieser Fabrik Arbeit zu nehmen. Die Sperrecommission der Section der Metallarbeiter.

Bauarbeiter! Handschuhmacher! Die Sperre über die Werkstätte Papajewsky, Berlin, Kunenstr. 26, dauert unverändert fort.

Die 4. General-Versammlung des Verbandes deutscher Berg- und Stättenarbeiter trat am Sonntag, den 26. August, in der „Germaniahalle“ zu Bockum zusammen. Dieselbe wird um 11 1/2 Uhr Vormittags vom ersten Vorsitzenden Ludwig Schröder mit einem herzlichem Gruß eröffnet. Schröder giebt einen Rückblick auf die Bewegung seit 1889 und des gegenwärtig tagenden nationalen Congresses der evangelischen und katholischen Bergleute. Erade diese letztere Bewegung sei erst bei diesen Versammlungen und durch sie mit dazu beigetragen, aus diese indifferenten Massen mit der Zeit der Socialdemokratie anzuführen. Legien Hamburg, bei im Auftrag der Generalcommission ausgesandt, richtete eine Adresse an die Versammlung. Der Vorsitzende Schröder erstattete hierauf den Geschäftsbericht. Im vorigen Jahre habe die

General-Versammlung in Dortmund tagen müssen, da hier kein Local zu erhalten war. Bei den Wahlen zum Berggewerbetage habe der Verband seine Candidaten durchgebracht. Meber berichtet nun des Ausschusses von dem internationalen Bergarbeitercongrès zu Berlin. Dort seien das erste Mal Vertreter aus Oberschlesien zugegen gewesen. Die zwei Delegirten, die bei ihrer Rückkehr gemeldet worden sind, haben seitdem eine so rege Agitation entfaltet, daß der Verband in Oberschlesien jetzt 3000 zahlende Mitglieder habe. Westfalen sei in der Agitation etwas vernachlässigt worden, zu bedenken sei aber, daß die besten Kräfte lange im Gefängniß waren.

Meyer als Cassirer berichtet, daß die Einnahmen Mt. 20,388,08 betragen, die Ausgaben sich auf Mt. 22,067,76 belaufen. Gegen das Vorjahr war dies eine Mindereinnahme von etwa Mt. 9000. Von dem vorhandenen Baarvermögen sind Mt. 22,000 zinsbar angelegt, wovon Mt. 10,000 an den Consumverein rheinisch-westfälischer Bergleute „Glück auf“ zu Helfenkirchen, seit dem 12. August in Liquidation, ausgegeben sind und wahrscheinlich verloren gehen. Außerdem besitzt der Verband eine schuldenfreie Druckerel. Das vermeintliche Deficit von 1,229,68 Mt. gleicht sich durch vorhandene und vorräthige Waaren, wie Druckpapier, Cartons, Zeitungsfarbe, Dele u. s. w., die bei Lieferung sofort bezahlt sind, aus. An Außenständen für Druckarbeiten sind noch Mt. 799,20 vorhanden, wovon circa Mt. 300 als verloren zu betrachten sind, da Auftraggeber zahlungsunfähig sind. Auch sind circa 10,000 fertige Broschüren vorhanden. Wenn wir alle Verhältnisse, die schlechte wirtschaftliche Lage u. s. w. erwägen, so ist Ungefähigkeit des Stattenberichts keinerlei Veranlassung, an der Existenzfähigkeit des Verbandes zu zweifeln, und ist anstatt des vermeintlichen Deficits in Wirklichkeit ein Ueberschuß vorhanden.

Als Vorsitzender des Control-Ausschusses erstattet Müller, Reichstags-Abgeordneter für Waldenburg, Bericht. Dreimal ist die Kasse revidirt worden und in Ordnung befunden. Zu sonstigen Maßnahmen lag nichts vor. In Sachen des Consumvereins konnten wir nichts thun, da wir dann dem Beschlusse der Generalversammlung vor zwei Jahren zuwider gehandelt hätten.

Als Vorsitzender der Mandatprüfungscommission berichtet sodann Bunte-Dortmund, daß 39 Mandate als richtig anerkannt worden seien. Außerdem sind einige Vertrauensmänner ohne Mandate als Vertreter ihre Zahlstellen anwesend, so daß im Ganzen 53 Delegirte anwesend sind.

Von den ober-schlesischen Sectionen ist beantragt, eine Zeitung in polnischer Sprache herauszugeben. Schröder und Meyer erklären sich dafür, wenn nur genügend Abnehmer vorhanden seien. Dietrich-Biden und Wählecken-Essen treten ebenfalls für diesen Antrag ein. Außerdem wird noch der Antrag gestellt, das Verbandsorgan in größerem Format herauszugeben.

Hansmann-Eichlinghofen ist für beide Anträge apphats-Angelegenheiten mühen erörtert werden, den polnischen Kameraden müssen wir verlässige Speise bieten.

Eine Anfrage theilt der Vorsitzende mit, daß ein Redacteur sehr leicht zu erhalten sei, allerdings Geld kosten. Er sei genöthigt gewesen, bei seiner Tour in Oberschlesien ein polnisches Flugblatt zu geben, und das habe wie eine Bombe eingeschlagen. Meyer beantragt, das polnische Organ herauszugeben, innerhalb vier Monate 4000 Mitglieder sich gefunden hätten. Der Antrag wird einstimmig angenommen. — Eine längere Debatte entspinnt sich über die Liquidation des Consumvereins „Glück auf“, dem der Verband 16,000 M. geliehen hat. Der Cassirer Meyer betont, daß wenn der Verein diese Summe fordere, die Mitglieder nachzahlen müßten. Da die anderen Gläubiger nichts nachließen, so sei das Geld jedenfalls verloren.

Gathmann-Helfenkirchen, Liquidator des Consumvereins, giebt den Verlauf der letzten General-Versammlung bekannt, welcher die Liquidation beschloß; dieselbe kann stattfinden, wenn der Verband auf die 16,000 Mark verzichte; finde sie statt, so brauche kein Mitglied nachzuzahlen, was beim Concurs, der sonst eintreten müße, der Fall sein werde. Bei der Liquidation können wir 5000 Mark noch erörtern, die wir dann für den Verband retten können. Beim Concurs aber werden die Gläubiger die Forderung des Verbandes bestreiten, der Verband wird nichts bekommen, und die Mitglieder werden ausgepöndelt werden.

Schröder erklärt, daß der Vorstand des Verbandes auf die Mt. 16,000 nicht verzichtet habe, weil er das nicht könne, denn das müße die Generalversammlung thun, weil es das Geld der Mitglieder sei.

Die Discussion über diesen Punkt, in der eine große Anzahl Delegirter als auch die Ausschukmitglieder des Consumvereins das Wort nehmen, endigt mit der Annahme einer Resolution, durch welche ausgesprochen ist, daß der Verband auf die Mt. 16,000 verzichte. Es werden aber zwei, Bunte-Dortmund und Hansmann-Eichlinghofen, in den Gläubigerausschuß gewählt, um dort die Interessen des Verbandes wahrzunehmen. Man hofft auf diese Weise noch Mt. 5-6000 retten zu können.

Auf eine Anfrage Pégien's, wie der Verband sich zur Generalcommission stelle, wird der Beschluß gefaßt, daß der Vorstand in Zukunft verpflichtet sein soll, Beiträge regelmäßig an dieselbe abzugeben.

Ein Antrag auf Erhöhung der Beiträge auf 30 Pf. per Monat wird an die Zahlstellen zur Abstimmung überwiesen. In den neuen Vorstand werden gewählt: Schröder als Vorsitzender, Meyer als Cassirer und Hünninghaus als Schriftführer. Bezüglich der Druckerel wird beschlossen, diese einem Vorstandsmitgliede, und zwar dem Cassirer Meyer, zu übergeben. — Damit ist die Tagesordnung erledigt und schließt der Vorsitzende Schröder die Sitzung mit einem Hoch auf die internationale Solidarität der Bergleute.

Neine Kundschau

Ein Knabe bei der Liebung erschossen. Ein sechs-jähriger Knabe wurde am Freitag bei Marnen gelegentlich des gefeierten Schützenfestes bei einem Schützenregiments mit einem Patronen erschossen. Die Liebung wurde sofort abgebrochen.

Bourgeois-Moral. Aus Lübeck wird dem „Gamb. Echo“ folgendes mitgetheilt: In Nummer 181 des hiesigen „General-Anzeiger“ befand sich folgende Annonce:

„Eine alleinstehende Frau wünscht einen Wittwer ohne Anhang in Lübeck gegen geringes Gehalt den Hausstand zu führen. Angebote unter W. 10 an die Exp. d. Bl.“

Niemand dürfte in dieser Annonce etwas Unhöfliches finden. Die Aufgeberin war eine alleinstehende Dame, die sich gern nützlich machen wollte, deshalb bewarb sich die Frau um eine Stellung. Und richtig! Es lief auch eine Antwort auf ihre Annonce ein und zwar hat dieselbe folgenden Wortlaut:

W. 10.

Ihr Besuch in dem heutigen „General-Anzeiger“ veranlaßt mich, Ihnen nachstehenden Vorschlag zu machen, den Sie benutzen können, wenn Ihnen nichts Besseres geboten wird.

Ich bin ein alter, wohlthuerter, sozialer, verheiratheter Herr, habe aber schon seit Jahren mit meiner Frau krankheitshalber keinen ehelichen Umgang haben können.

Mir würde deshalb eine alleinstehende Frau oder Mädchen, die nicht zu alt und abgelebt ist und mit der ich Abends gemüthlich einige Stunden verplaudern und verbringen kann, sehr erwünscht sein, da ich grundsätzlich öffentliche Häuser nicht besuche.

Ich zahle für solchen Verkehr selbstverständlich ein angemessenes Honorar, dessen Höhe sich danach richtet, was Sie mir bieten würden.

Haben Sie Zeit und befinden Sie sich in der Lage, darauf einzugehen, so schreiben Sie mir ausführlich Näheres über Ihre Verhältnisse unter der Ziffer F. K. 66 postlagernd Lübeck, bis Dienstag Abend.

Eszen Sie aber keine Zeit fest, wo ich Sie besuchen soll, denn eine bestimmte Zeit kann ich nicht innehalten. Schreiben ohne Ihre volle Adresse und Bezeichnungen auf Zusammenkunft am dritten Orte sind überflüssig, denn ich werde solche nicht berücksichtigen.

Erhalte ich Ihre näheren Mittheilungen, so werde ich Sie besuchen, damit wir uns kennen lernen und dann sehen, ob wir uns gefallen.

F. K. 66.

In welchen Kreisen sich der Schreiber bewegen muß, geht daraus hervor, daß der Brief mittels Schreibmaschine, die sich bis jetzt noch nicht Jedermann zulegen kann, angefertigt ist. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der Briefschreiber zu den geachteten Ordnungsbürgern gehört, welche die Socialdemokratie als Ausbund aller Unmoral und Unfruchtlichkeit, sich selbst aber als herrliche Repräsentanten aller Tugend und Sitte betrachten.

Locales.

Breslau, den 31. August 1894.

Lassalle's Todestag.

Heut früh 7 Uhr erfolgte unter Theilnahme einer größeren Anzahl Genossen und Genossinnen die Kranzniederlegung am Grabe Ferdinands Lassalle's. Galt es doch, seiner, der Großen für das Proletariat geleistet hat, der wie keiner wohl sein ganzes Sein in den Dienst der Menschheitsbefreiung stellte, heut am 30. Todestage zu gedenken. Die Breslauer Arbeiterkassette hat dies noch stets gethan, auch in diesem Jahre. Er der große Vorkämpfer, dessen letzte Ruhestätte in Breslau zu finden ist und dessen Wiege hier stand, er lebt und wirkt fort durch sein unvergängliches Thun in den Herzen der Klassenbewußten Proletarier Breslaus wie der aller Länder überhaupt. Ja auf ihn passen in Wahrheit die Dichterworte:

Ob auch des Körpers Hülle ist gestorben,
Sein Geiſt, er lebt!

Während in früheren Jahren der Besuch des Grabes Ferdinand Lassalle's an dessen Todestage seitens der Polizei oft beschränkt wurde, ist man jetzt mehr davon abgekommen; der Besuch des Kirchhofes und des Grabes war also auch heut völlig unbeschränkt. Ganz ohne die heilige Hermenad geht es ja freilich nicht ab; in der Nähe des Grabes spazierten auf der einen Seite ein Polizeikommissarius, auf der anderen zwei Schulkinder. Daß sie sonst etwas anderes gethan hätten, ist uns nicht bekannt.

Die Kranzpenden selbst, vorläufig neun große Kränze mit breiten rothen Schleifen, zieren die Grabstätte in ganz außerordentlicher Weise. Die rothen Schleifen der Kränze hatten folgende Aufschriften:

„Es liegt Philosophie in der festlichen Begehung der Lassalle-Feier.“

„Wir feiern einen Todten, indem wir Muth zum Kampfe für's Leben fassen.“

Gewidmet vom socialdemokratischen Verein für Breslau und Umgegend.

„Auf Deine Kraft mit Ehrfurcht schauen
Stets Deiner Heimath rolbe Frauen.“

Die socialdemokratischen Frauen und Mädchen Breslaus.

Die organisirten Maler, Badiret u. Ipendeten einen Kranz mit der Aufschrift auf der Schleife:

„Dem Kampfe für Wahrheit und Recht
Ferdinand Lassalle.“

Die Kupfer- und Zinn-Industrie Breslaus:

„Dem unvergeßlichen Ferdinand Lassalle.“
Die Cigarrenarbeiter und Arbeiterinnen:
„Dem Denker und Kämpfer.“
„Dem Denker und Kämpfer Ferdinand Lassalle“
widmete ferner einen Kranz der Socialverband der Breslauer Tapezierer.

„Unserem Vorkämpfer für Wahrheit und Recht“ lautet die Aufschrift auf der Kranzschleife der centralisirten Hutmacher.

Die Schleife des Kranzes der Zahlstelle des deutschen Holzarbeiter-Verbandes Breslau trägt die Widmung:

„Unserem Lassalle zum 30. Todestage“
und den Reiz:

„Vorwärts mit vereinter Kraft,
Bis der Arbeit Recht verschafft;
Bis jeder unbedrückt genießt,
Was der Arbeit je erschafft!“

Dies die Kranzpenden mit den Aufschriften auf ihren Schleifen, soviel derselben bis 8 Uhr morgens an die Grabstätte Ferdinand Lassalle's niedergelegt waren; weitere dürften möglicher Weise noch von auswärts niedergelegt werden. Die nächsten Nummern der „Volkswacht“ sollen darüber berichten.

Das Proletariat gedenkt seiner großen Todler nicht lediglich der Pietät wegen, die es ihnen etwa schuldig ist, nein, kein Personcultus ist es, der sie dazu instinktiv antreibt. Die Erinnerung des Proletariats an seine Helden, die seit Jahren und Jahrzehnten nach schwerem Ringen und Kämpfen unter der Erde ruhen, ist für die Klassenbewußten Proletarier, wenn sie des Muths, der begeisterten Aufopferung ihrer längst dahingegangenen Vorkämpfer gedenken, immer wieder ein neuer Ansporn zu entschlossenem, beharrlichem Ausdauern im Kampfe für eine schönere Zukunft der darbenenden Menschheit, für die auch unser Ferdinand Lassalle mit Iobender Begeisterung und wahren Feuereifer bis an sein Lebensende gestritten.

[Wer ist der Bauherr?] Diese Frage ist neuerdings in zwei Zuständen juristisch erörtert worden.

Unter dem „Bauherrn“ ist der zu verstehen, der in polizeilicher Beziehung für die ordnungsmäßige Herstellung des Baues verantwortlich ist. Ein Bau-Unternehmer hatte im letzten Winter die Erlaubniß zur Anlegung zweier Häuser nachgesucht und sie in Betreff des einen ohne Weiteres erhalten. Bei dem anderen ergaben sich baupolizeiliche Anstände, die eine Umänderung des Bauplanes erheischten. Die Genehmigung des modificirten Planes erfolgte erst im Mai dieses Jahres. Inzwischen hatte der Unternehmer den Platz an einen Andern verkauft, der den Bau im April bis zum ersten Stad vollendete, bevor die Erlaubniß nach Umänderung des Bauplanes erteilt war. Für diese Uebertretung der Bauordnung ward der Verkäufer des Platzes verantwortlich gemacht, weil das Eigenthumsrecht noch nicht überschrieben worden war, als die Baubeherrschung im Mai erteilt ward. Die erste Instanz hat den Verkäufer mit einer Geldstrafe von 30 Mark unter der Annahme verantwortlich gemacht, daß er verpflichtet gewesen sei, den tatsächlichen Sachverhalt der Behörde anzuzeigen und sich um die Sache zu kümmern. Die Frage: wer ist der Bauherr? wurde aber von der Strafkammer dahin entschieden, daß der Bauherr derjenige Unternehmer ist, der wirklich den Bau ausführt, was in diesem Falle der Käufer gewesen ist. Es kommt dabei nicht auf die Einschreibung des Besitztitels, sondern auf die thatsächliche Besitzergreifung an, die im Februar erfolgte. Der Käufer hat die Bauarbeiter engagirt, nachdem die Eigenthumsübertragung an den neuen Bauherrn geschehen war, wenn auch die Eintragung erst später stattfand. Die Bauarbeit geschah daher im Namen des Käufers. Dieser Rechtsdeduction der Vertheidigung trat die Strafkammer bei und sprach den Verkäufer von der erhobenen Anklage frei.

[Eine anderweitige Regelung des Marktenflebens] ist, der „N. Hann. Zeitung“ zufolge, von der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Aussch. für Preußen geplant. Durch die Revisionen ist nämlich festgestellt worden, daß vorzüglich Mangel an Arbeitskräften im „Altebegeßchaft“ vorkommen, wodurch sehr oft Hinterzählungen von Beiträgen für die Invaliditäts- und Altersversicherung herbeigeführt werden. Es soll nun die Eintragung geöffnet werden, die Gemeinden oder Kreiskassen mit der Eintragung der Beiträge zu betrauen und damit die Arbeitgeber die künftige Arbeit des Marktenflebens abzunehmen. Die Gemeinden oder Kreiskassen hätten dann auch das ordnungsmäßige Marktenfleben zu besorgen, wodurch gleichzeitig eine gewisse Kontrolle über letzteres zu errichten wäre. In einigen größeren Städten anderer

ihre Verechtigung hatte, aber jetzt nur noch auf Grund einer alten Gewohnheit ihr Dasein fristet und weiter streitet, um sich noch das Holz zu ihrem Sarge zu erkämpfen. Die „Demokratie“ von heute kann Angesichts der großcapitalistischen Wirtschaft lediglich eine Socialdemokratie sein.“

Die „tolle Agnes“, schreibt der echt national-liberal gefinnungslose, freche „Anh. Courier“ bezüglich Fräulein Wabnitz, „muß demnächst für 10 Monate das gewohnte Quartier im Gefängniß Plöhensee beziehen.“ Es gehört doch in der That eine gute Portion gewissenloser Unverschämtheit dazu, in solcher Weise von einer Persönlichkeit zu schreiben, welche sich im unermüdblichsten und selbstlosesten Kampfe für die unermessliche Schaar von ausgebeuteten Arbeiterinnen eine Strafe für ein Vergehen zuzieht, das nur gemäß der heutigen Gesetzgebung zu etwas Unerlaubtem gestempelt wird. Psst Teufel!

Ausland.

Italien.

Der Belagerungsstand in Sicilien ist bekanntlich aufgehoben nach achtmonatlicher Dauer voll Greuel und Schrecken. Es ist die reinste Farce, das reinste Possenspiel; denn im ganzen Lande Italien herrscht ja gegenwärtig unter den Bedrückungsgesetzen Willkür und Belagerungsstand. Wie es auf Sicilien aussieht, davon giebt mit furchtbarer Anschaulichkeit ein Buch Kenntniß, das in Mailand erschienen ist und das alsbald im Verlag von J. H. W. Diez in Stuttgart in deutscher Uebersetzung herauskommen wird. Es schildert aus unmittelbarer Quelle eines Augenzeugen die Lage der Bauern, der Stadt- und Landarbeiter und der Bergleute in den Schwefelgruben Siciliens.

Der Berichtsteller schildert die grauenhafte Lage und Arbeit der Erzfürer, das sind die acht- bis vierzehnjährigen Knaben, die in den Schwefelgruben das Mineral aus den tiefsten Schächten auf ihren Schultern zum Tageslicht emporzuschleppen. Wir wollen hier nur eine kleine Stelle aus dem Buche in getreuer Uebersetzung anführen, die die Arbeit der erwachsenen Schwefelmineros, der Picconieri, der Häuer darstellt, die das Schwefelmineral aus der Gesteinsmasse herausbauen. Der Autor des Buches schildert seinen mühsamen Einstieg in eine große Schwefelgrube in der Provinz Saltanissetta in Sicilien. Er fährt fort: Tiefend von Schweiß — große Tropfen fallen uns fortwährend vom Gesicht und von den Händen und haben den Schwefelstaub auf den schlüpfrigen und gefährlichen Stufen, die steil zu dem untersten Brunnenschacht hinunter führen — gelangen wir endlich in eine weit ausgebehnte Gallerie, in eine ungeheuer weite, niedrige Höhlenwölbung; es ist dies die Endgallerie des berühmten, weiten Schwefelschachtes und hier arbeiten mit kurzen Unterbrechungen oft 12 bis 14 Stunden hintereinander die erwachsenen Schwefelarbeiter, die Häuer oder Picconieri, ihr Lohn beträgt 2 bis 2,50 Franken für zehn- bis zwölfstündige Arbeit, in dieser Endgallerie waren jedoch nicht weniger als

dieses Unkraut wuchert noch vielfach bis heute in Europa fort, zum Unglück der Völker.

Drittes Kapitel.

Die Protestanten auf den Galeeren, in den Gefängnissen und in der Bastille.

Um der heimlichen Auswanderung der Protestanten einen Damm entgegenzusetzen, wurden seitens der Regierung alle Grenzen mit einem dichten Gürtel von Truppen, Postisten und Geheimagenten besetzt.

Es war daher nicht leicht, die Grenzen zu überschreiten, und es gehörte große List und Kühnheit dazu. Was aber war das Loos der Armen, wenn sie bei der Flucht gefaßt wurden?

Die allerhärteste Gefängnißstrafe war ihr Loos. Die Männer wurden auf die Galeeren geschickt. Nicht Alter, nicht Stand konnte von diesem schrecklichen Loos befreien.

Hochgeschätzte Personen, Gelehrte, ehrenwürdige Greise wurden angehängt an die Akerbänke und allen Uebeln der Bitternag, gleichviel ob Sommer oder Winter, preisgegeben.

Die Galeerenclassen waren zwei und zwei zusammen auf je einer Akerbank festgekettet, wo sie nicht weiter zu thun hatten, als die schweren Akerbänke beständig vor- und rückwärts zu bewegen, argwöhnisch beobachtet von dem Aufseher, welcher mit einer schweren Doppelpistole bewaffnet, solche nach seinem Gefallen auf die Schulter desjenigen Unglücklichen niederhauen ließ, welcher ihm nicht angefragt genug zu rudern schien. Die Akerbänke waren stets mit gerammten Nägeln besetzt.

(Fortsetzung folgt.)

350 Häuer beschäftigt. Sie lagen auf dem Rücken neben einander in den niedrigen Höhlen und hieben mit ihren Picken unaufhörlich das Schwefelgestein heraus.

Der weite, düstere Raum war nur von den Lämpchen der Bergleute erhellt, ein erstickender Dunst von Schwefelstaub brohte uns den Athem zu nehmen, wir glaubten uns in eine Hölle aus Dantes „Inferno“ versetzt; die tactmäßigen Schläge der Häuer, unaufhörlich und beständig sich folgend, als ob sie von einer automatischen Kraft hervorgerufen wären, hallten dumpf in dem halbdunklen Raume wider. Diese menschlichen Maschinen der Picconieri, die für einen erbärmlichen Hungerlohn diese aufreibende, erstickende Arbeit verrichten, riefen uns beständig die Verse aus dem „Gesang der Bergleute“ von Nabbi Garbi, dem sicilianischen Dichter, in's Gedächtniß — die in deutscher Prosa also lauten:

Zwischen blinden Schluchten, zwischen hängenden Felsen, Die über unserm Kopfe drohen, In dunklen Höhlen und tiefen Gruben, In schwarzen, eiskalten Gängen, Zwischen faulen Miasmen und ewiger Finsterniß, Von jeder Gesellschaft, von der Welt geschieden, Um die Miße unbekannter Herren zu nähren, Wir Picconieri der Berge und Abgründe, Lebendig begraben, graben wir Schätze!

England.

Demonstration gegen das englische Oberhaus.

Aus London wird telegraphirt:

Sonntag Nachmittag fand im Hyde Park eine große Kundgebung gegen das Oberhaus statt. Die Socialisten beteiligten sich nicht an derselben, weil sie der Ansicht sind, daß die Kundgebung gegen beide Häuser gerichtet sein sollte. Die Beteiligung war eine sehr zahlreiche, man schätzte die Anwesenden auf gegen 100,000 Personen einschließlich der Mitglieder der Arbeiter-Syndikate und der radikalen Vereinigungen. Unter den Rednern befanden sich mehrere Parlamentarier. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die Regierung keine endgültige Versicherung hinsichtlich eines Vorgehens gegen das Oberhaus abgegeben habe, und in welcher die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich die Abschaffung des Oberhauses in's Werk zu setzen. Sämtliche Wähler des vereinigten Königreichs werden aufgefordert, keinen parlamentarischen Kandidaten zu unterstützen, der nicht ein Anhänger der Abschaffung des Oberhauses wäre.

Von anderer Seite wird telegraphirt:

Die geistige große Versammlung im Hyde Park war ungemein stark besucht. Nach längeren Ausführungen verschiedener Redner wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin an die Regierung die Aufforderung gerichtet wird, unverzüglich gegen das Oberhaus vorzugehen. Ferner wurde beschloffen, alle Wähler zu ersuchen, nur solchen Kandidaten die Stimme zu geben, die sich das Vorgehen gegen das Oberhaus energisch zu unterstützen verpflichten. Der ruhige Verlauf der Versammlung wurde nur unterbrochen, als von Seiten einiger socialdemokratischer Redner heftige Agitationsworte fielen. Weitere Zwischenfälle kamen nicht vor; die Versammlung war vom besten Wetter begünstigt.

Rußland.

Die russischen Finanzen. Aus St. Petersburg wird telegraphirt:

In den ersten 5 Monaten des Jahres betrugen die ordentlichen Einnahmen des Staates 403,676,000 Rubel gegen 341,437,000 Rubel im gleichen Zeitraum des Vorjahres, die außerordentlichen 17,241,000 Rubel gegen 99,046,000 Rubel im Vorjahre. Von den Ausgaben in derselben Zeit beliefen sich die ordentlichen auf 269,665,000 gegen 261,538,000 Rubel im Vorjahre, die außerordentlichen auf 23,563,000 gegen 18,667,000 Rubel. Die Verzinsung der öffentlichen Schuld erforderte in den ersten 5 Monaten 90,143,000 gegen 110,295,000 Rubel im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Diese Anstellung hat bloß den Zweck, dem ungeübten Leser Sand in die Augen zu streuen. Thatsächlich sind die Einnahmen in den ersten fünf Monaten des Jahres um 19,556,000 Rubel zurückgegangen, während die Ausgaben um 14,328,000 Rubel gestiegen sind. Demnach ist das Gesamtergebnis in bloß fünf Monaten um 33,894,000 Rubel (über 74 1/2 Millionen Reichsmark) ungünstiger wie im Vorjahre. Dies wird den Credit Russlands nicht steigern, kann dagegen als Friedensbürgschaft für Europa angesehen werden.

Russische Socialisten aus dem Herzen unserer Agrarier. Der dirigirende Senat hat, wie aus St. Petersburg geschrieben wird, entschieden, daß Feldarbeiter, die eigenmächtig ihre Arbeit verlassen, von ihren Arbeitgebern nicht zur criminalen Verantwortung gezogen werden können; dagegen kann der Arbeitgeber im Wege des Civilverfahrens vom Arbeiter eine Entschädigung in der Höhe des dreimonatlichen Arbeitslohnes fordern oder verlangen, daß die Polizei den Arbeiter zur Rückkehr zwingt, wobei außerdem dem Arbeiter noch der zweifache Lohn für die Zeit, die er nicht gearbeitet hat, abgezogen werden kann.

Rumänien.

Nihilistisches. Von einem erzreactionären Schriftsteller haben die socialistischen und radikalen Blätter Rumäniens durch ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung die Regierung abgebracht. Einem jungen Russen, Namens Gliko, dem Sohn eines achtbaren Kaufmannes aus Odeffa, gelang es, aus der Haft entkommen und sich so vor der Verbannung nach Sibirien, zu der er verurtheilt war, zu retten. Gliko flüchtete nach Rumänien, wo er auf Verlangen der russischen Behörde verhaftet wurde und an die Schergen des Czaren ausgeliefert werden sollte.

Dem Protest der öffentlichen Meinung mußte sich die Regierung fügen, Gliko ist freigelassen worden und hat das Recht erhalten, sich in Rumänien niederzulassen zu dürfen.

Amerika.

In Peru dauert der Zustand fort. Nach einer Depesche der „Times“ aus Lima sind 600 mit Winchester-Gewehren bewaffnete Insurgenten von der Südgrenze nach Norden unterwegs; ein Zusammenstoß wird als unmittelbar bevorstehend angesehen.

Gegen den Präsidenten von Venezuela, General Crespo, wurde am 22. August in den Straßen von Caracas, als er in Zivilkleidung und ohne Begleitung einen Spaziergang in den Hauptstraßen der Residenz machte, eine Bombe geschleudert. Der Zünder des Geschosses versagte und die Bombe fiel auf die Erde ohne zu explodiren.

Sociale Uebersicht.

Achtung, Tischler! Die Bau- und Möbelschreiner Christianias in Norwegen befinden sich sechs Wochen im Streik. Von den 250 an dem Streik Beteiligten hat am 31. Juli ein Theil die Arbeit wieder aufgenommen, weil die Forderungen, achteinhalbstündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung, besonders aber die Anerkennung der Fachorganisation seitens der Arbeitgeber, bewilligt wurden. Ueber mehrere Werkstätten ist die Sperrverhängt und sind auch noch Streikende zu unterstützen.

Achtung, Schneider! Aus Newyork wird geschrieben: Schneider werden ersucht sich kommende Saison von Newyork fernzuhalten, insofern daselbst gegenwärtig ein Ausstand der Kundenschneider wegen Lohnreduction, sowie beabsichtigter Brechung des Vereins (Union) seitens der Arbeitgeber im Gange ist.

Das Streik-Comitee.

John Stewart, Vorsitzender, 131, E 33. Str. N.-Y. City.

Achtung, Töpfer! Der Streik der Kofstöcker ist noch nicht beendet. Wir ersuchen, den Zugang strengstens fern zu halten. Briefe sind zu richten an C. Bugdahn, Kofstock, Beguinenstraße 10 (Central-Herberge).

Achtung! Metall- und Holzarbeiter! Die Arbeiter der Güstrower Waggonfabrik befinden sich seit dem 16. August im Ausstande. An demselben sind 130 Mann beteiligt, davon gut Zweidrittel Verheirathete mit 109 Kindern. Werde keine Metall- oder Holzarbeiter zum Streikbrecher und falle den für ihr gutes Recht kämpfenden Kollegen in den Rücken; unterstütze jeder zielbewusste Arbeiter nach Kräften die Ausständigen, nur dann ist der Sieg sicher. Briefe und sonstige Sendungen sind an H. Grapentin, Güstrow, Gafshof „Stadt Schwerin“, zu richten.

Nürnberg. Achtung, Metallarbeiter! Die Sperrverhängt über die Metallwaaren-Fabrik von Jean Schönner, Dammstraße, dauert unverändert fort. Es wird daher an alle Kollegen das Ersuchen gestellt, diese Musterwerkstätte zu meiden. Da es Herr Schönner nur auf Streikbrecher abgesehen zu haben scheint, so stellen wir ferner an alle Metallarbeiter und Drechsler das Ersuchen, sich keine Versprechungen bewegen zu lassen, in dieser Fabrik Arbeit zu nehmen. Die Sperrcommission der Section der Metallarbeiter.

Bandagisten! Handschuhmacher! Die Sperrverhängt über die Werkstatt Papajewsky, Berlin, Auenstr. 26, dauert unverändert fort.

Die 4. General-Versammlung des Verbandes Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter trat am Sonntag, den 26. August, in der „Germaniahalle“ zu Bochum zusammen. Dieselbe wird um 11 1/2 Uhr Vormittags von dem ersten Vorsitzenden Ludwig Schröder mit einem herzlichen Glückwunsch eröffnet. Schröder giebt einen Rückblick auf die Bewegung seit 1889 und des gegenwärtig tagenden nationalen Congresses der evangelischen und katholischen Bergleute. Gerade diese letztere Bewegung sei erst der dießseitigen zu verdanken und könne nur dazu beitragen, auch diese indifferenten Massen mit der Zeit der Socialdemokratie anzuführen. Legien-Hamburg, der im Auftrag der Generalcommission zugegen war, richtete eine Ansprache an die Versammlung. Der Vorsitzende Schröder erstattete hierauf den Geschäftsbericht. Im vorigen Jahre habe die

General-Versammlung in Dortmund tagen müssen, da hier kein Vocal zu erhalten war. Bei den Wahlen zum Berggewerbegericht habe der Verband seine Candidaten durchgebracht. Næher berichtet nun des Ausführlichen von dem internationalen Bergarbeitercongrès zu Berlin. Dort seien das erste Mal Vertreter aus Oberschlesien zugegen gewesen. Die zwei Delegirten, die bei ihrer Rückkehr gemahregelt worden seien, haben seitdem eine so rege Agitation entfaltet, daß der Verband in Oberschlesien jetzt 3000 zahlende Mitglieder habe. Westfalen sei in der Agitation etwas vernachlässigt worden, zu bedenken sei aber, daß die besten Kräfte lange im Gefängniß waren.

Meyer als Cassirer berichtet, daß die Einnahmen Mt. 20,388,08 betrugen, die Ausgaben sich auf Mt. 22,067,76 beliefen. Gegen das Vorjahr war dies eine Mindereinnahme von etwa Mt. 9000. Von dem vorhandenen Baarvermögen sind Mt. 22,000 zinsbar angelegt, wovon Mt. 16,000 an den Consumverein rheinisch-weisfällischer Bergleute „Glück auf“ zu Gelsenkirchen, seit dem 12. August in Liquidation, ausgeliehen sind und wahrscheinlich verloren gehen. Außerdem besitzt der Verband eine schuldenfreie Druckerei. Das vermeintliche Deficit von 1,229,68 Mt. gleicht sich durch vorhandene und vorräthige Waaren, wie Druckpapier, Cartons, Zeitungsfarbe, Oele u. s. w., die bei Lieferung sofort bezahlt sind, aus. An Außenständen für Druckarbeiten sind noch Mt. 799,20 vorhanden, wovon circa Mt. 300 als verloren zu betrachten sind, da Auftraggeber zahlungsunfähig sind. Auch sind circa 10,000 fertige Broschüren vorhanden. Wenn wir alle Verhältnisse, die schlechte wirtschaftliche Lage u. s. w. erwägen, so ist Angefichts des Kassierberichts keinerlei Veranlassung, an der Existenzfähigkeit des Verbandes zu zweifeln, und ist anstatt des vermeintlichen Deficits in Wirklichkeit ein Ueberschuß vorhanden.

Als Vorsitzender des Control-Ausschusses erstattet Müller, Reichstags-Abgeordneter für Waldenburg, Bericht. Dreimal ist die Kasse revidirt worden und in Ordnung befunden. Zu sonstigen Maßnahmen lag nichts vor. In Sachen des Consumvereins konnten wir nichts thun, da wir dann dem Beschlusse der Generalversammlung vor zwei Jahren zuwider gehandelt hätten.

Als Vorsitzender der Mandatprüfungscommission berichtet Jodann Bunte-Dortmund, daß 39 Mandate als richtig anerkannt worden seien. Außerdem sind einige Vertrauensmänner ohne Mandate als Vertreter ihre Zahlstellen anwesend, so daß im Ganzen 53 Delegirte anwesend sind.

Von den ober-schlesischen Sectionen ist beantragt, eine Zeitung in polnischer Sprache herauszugeben. Schröder und Meyer erklären sich dafür, wenn nur genügend Abnehmer vorhanden seien. Dietrich-Bickern und Mühlendorf-Essen treten ebenfalls für diesen Antrag ein. Außerdem wird noch der Antrag gestellt, das Verbandsorgan in größerem Format herauszugeben.

Hansmann-Görlinghofen ist für beide Anträge. Die Knappschäfts-Angelegenheiten müssen erörtert werden, aber auch den polnischen Kameraden müssen wir verdäuliche geistige Speise bieten.

Auf eine Anfrage theilt der Vorsitzende mit, daß ein polnischer Redacteur sehr leicht zu erhalten sei, allerdings werde er Geld kosten. Er sei genöthigt gewesen, bei seiner Agitationstour in Oberschlesien ein polnisches Flugblatt herauszugeben, und das habe wie eine Bombe eingeschlagen.

Meyer beantragt, das polnische Organ herauszugeben, wenn innerhalb vier Monate 4000 Mitglieder sich gefunden hätten. Der Antrag wird einstimmig angenommen. — Eine längere Debatte entspinnt sich über die Liquidation des Consumvereins „Glück auf“, dem der Verband 16,000 Mt. geliehen hat. Der Cassirer Meyer betont, daß, wenn der Verein diese Summe fordere, die Mitglieder nachzahlen müßten. Da die anderen Gläubiger nichts nachließen, so sei das Geld jedenfalls verpfändet.

Gatthmann-Gelsenkirchen, Liquidator des Consumvereins, giebt den Verlauf der letzten General-Versammlung bekannt, welcher die Liquidation beschloß; dieselbe kann stattfinden, wenn der Verband auf die 16,000 Mark verzichte; finde sie statt, so brauche kein Mitglied nachzuzahlen, was beim Concurs, der sonst eintreten müsse, der Fall sein werde. Bei der Liquidation können wir 5000 Mark noch erübrigen, die wir dann für den Verband retten können. Beim Concurs aber werden die Gläubiger die Forderung des Verbandes bestreiten, der Verband wird nichts bekommen, und die Mitglieder werden ausgepfändet werden.

Schröder erklärt, daß der Vorstand des Verbandes auf die Mt. 16,000 nicht verzichtet habe, weil er das nicht könne, denn das müsse die Generalversammlung thun, weil es das Geld der Mitglieder sei.

Die Discussion über diesen Punkt, in der eine große Anzahl Delegirter als auch die Ausschussmitglieder des Consumvereins das Wort nehmen, endigt mit der Annahme einer Resolution, durch welche ausgesprochen ist, daß der Verband auf die Mt. 16,000 verzichte. Es werden aber zwei, Bunte-Dortmund und Hansmann-Görlinghofen, in den Gläubigerausschuß gewählt, um dort die Interessen des Verbandes wahrzunehmen. Man hofft auf diese Weise noch Mt. 5—6000 retten zu können.

Auf eine Anfrage Legiens, wie der Verband sich zur Generalcommission stelle, wird der Beschluß gefaßt, daß der Vorstand in Zukunft verpflichtet sein soll, Beiträge regelmäßig an dieselbe abzuführen.

Ein Antrag auf Erhöhung der Beiträge auf 50 Pf. per Monat wird an die Zahlstellen zur Abstimmung überwiesen. In den neuen Vorstand werden gewählt: Schröder als Vorsitzender, Meyer als Cassirer und Hünninghaus als Schriftführer. Bezüglich der Druckerei wird beschloffen, diese einem Vorstandsmitgliede, und zwar dem Cassirer Meyer, zu übergeben. — Damit ist die Tagesordnung erledigt und schließt der Vorsitzende Schröder die Sitzung mit einem Hoch auf die internationale Solidarität der Bergleute.

Kleine Rundschau.

Ein Knabe bei der Übung erschossen. Ein sechs-jähriger Knabe wurde am Freitag bei München gelegentlich des gefahrvollen Schießens des zweiten Infanterie-Regiments mit scharfen Patronen erschossen. Die Übung wurde sofort abgebrochen.

Bourgeois-Moral. Aus Lübeck wird dem „Hamb. Echo“ folgendes mitgetheilt: In Nummer 181 des hiesigen „General-Anzeiger“ befand sich folgende Annonce:

„Eine alleinstehende Frau wünscht einem Wittwer ohne Anhang in Lübeck gegen geringes Gehalt den Hausstand zu führen. Angebote unter W. 10 an die Exp. d. Bl.“

Niemand dürfte in dieser Annonce etwas Anstößiges finden. Die Aufgeberin war eine alleinstehende Dame, die sich gern nützlich machen wollte, deshalb bewarb sich die Frau um eine Stellung. Und richtig! Es lief auch eine Antwort auf ihre Annonce ein und zwar hat dieselbe folgenden Wortlaut:

W. 10.

Ihr Gesuch in dem heutigen „General-Anzeiger“ veranlaßt mich, Ihnen nachstehenden Vorschlag zu machen, den Sie benutzen können, wenn Ihnen nichts Besseres geboten wird.

Ich bin ein alter, wohlsituirter jobialer, verheiratheter Herr, habe aber schon seit Jahren mit meiner Frau Krankheits halber keinen ehelichen Umgang haben können.

Wir würde deshalb eine alleinstehende Frau oder Mädchen, die nicht zu alt und abgelebt ist und mit der ich Abends gemüthlich einige Stunden verplaudern und verbringen kann, sehr erwünscht sein, da ich grundsätzlich öffentliche Häuser nicht besuche.

Ich zahle für solchen Verkehr selbstverständlich ein angemessenes Honorar, dessen Höhe sich danach richtet, was Sie mir bieten würden.

Haben Sie Neigung und befinden Sie sich in der Lage, darauf einzugehen, so schreiben Sie mir ausführlich Näheres über Ihre Verhältnisse unter der Ziffer F. E. 66 postlagernd Lübeck, bis Dienstag Abend.

Sehen Sie aber keine Zeit fest, wo ich Sie besuchen soll, denn eine bestimmte Zeit kann ich nicht innehalten. Schreiben ohne Ihre volle Adresse und Bestellungen auf Zusammenkunft am dritten Orte sind überflüssig, denn ich werde solche nicht berücksichtigen.

Erhalte ich Ihre näheren Mittheilungen, so werde ich Sie besuchen, damit wir uns kennen lernen und dann sehen, ob wir uns gefallen.

F. E. 66.

In welchen Kreisen sich der Schreiber bewegen muß, geht daraus hervor, daß der Brief mittelst Schreibmaschine, die sich bis jetzt noch nicht Jedermann zulegen kann, angefertigt ist. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der Briefschreiber zu den geachteten Ordnungsmäßen gehört, welche die Socialdemokratie als Ausbund aller Unmoral und Unsitlichkeit, sich selbst aber als herrliche Reuchten aller Tugend und Sitte betrachten.

Locales.

Breslau, den 31. August 1894.

Lassalle's Todestag.

Heut früh 7 Uhr erfolgte unter Theilnehmung einer größeren Anzahl Genossen und Genossinnen die Kranzniederlegung am Grabe Ferdinands Lassalles. Galt es doch, seiner, der Großes für das Proletariat geleistet hat, der wie keiner wohl sein ganzes Sein in den Dienst der Menschheitsbefreiung stellte, heut am 30. Todestage zu gedenken. Die Breslauer Arbeitererschaft hat dies noch stets gethan, auch in diesem Jahre. Er der große Vorkämpfer, dessen letzte Ruhestätte in Breslau zu finden ist und dessen Wiege hier stand, er lebt und wirkt fort durch sein unvergängliches Thun in den Herzen der klassenbewußten Proletarier Breslaus wie der aller Länder überhaupt. In auf ihn passen in Wahrheit die Dichterworte:

Ob auch des Körpers Hülle ist gestorben,
Sein Geist, er lebt!

Während in früheren Jahren der Besuch des Grabes Ferdinand Lassalles an dessen Todestage seitens der Polizei oft beschränkt wurde, ist man jetzt mehr davon abgekommen; der Besuch des Kirchhofes und des Grabes war also auch heut völlig unbeschränkt. Ganz ohne die heilige Hermendad geht es ja freilich nicht ab; in der Nähe des Grabes spazirten auf der einen Seite ein Polizeicommissarius, auf der anderen zwei Schutzleute. Daß sie sonst etwas anderes gethan hätten, ist uns nicht bekannt.

Die Kranzpenden selbst, vorläufig neun große Kränze mit breiten rothen Schleifen, zieren die Grabstätte in ganz außerordentlicher Weise. Die rothen Schleifen der Kränze hatten folgende Inschriften:

„Es liegt Philosophie in der festlichen Begehung der Lassalle-Feier.“

„Wir feiern einen Todten, indem wir Muth zum Kampfe für's Leben fassen.“

Gewidmet vom socialdemokratischen Verein für Breslau und Umgegend.

„Auf Deine Kraft mit Ehrfurcht schauen
Stets Deiner Heimath rothe Frauen.“

Die socialdemokratischen Frauen und Mädchen Breslaus.

Die organisirten Maler, Lackirer u. s. spendeten einen Kranz mit der Inschrift auf der Schleife:

„Dem Kämpfer für Wahrheit und Recht.
Ferdinand Lassalle.“

Die Kupfer- und Miede Breslaus:

„Dem unvergeßlichen Ferdinand Lassalle.“

Die Sigarrenarbeiter und Arbeiterinnen:

„Dem Denker und Kämpfer.“

„Dem Denker und Kämpfer Ferdinand Lassalle“

widmete ferner einen Kranz der Localverband der Breslauer Tapezierer.

„Unserem Vorkämpfer für Wahrheit und Recht“ lautet die Inschrift auf der Kranzschleife der centralisirten Gutmacher.

Die Schleife des Kranzes der Zahlstelle des deutschen Holzarbeiter-Verbandes Breslau trägt die Widmung:

„Unserem Lassalle zum 30. Todestage“

und den Reiz:

Vorwärts mit vereinter Kraft,
Bis der Arbeit Recht verschafft;
Bis jeder unterkürzt genießt,
Was der Arbeit je entspricht!

Dies die Kranzpenden mit den Inschriften auf ihren Schleifen, soviel derselben bis 8 Uhr morgens an die Grabstätte Ferdinand Lassalle's niedergelegt waren; weitere dürften möglicher Weise noch von auswärts niedergelegt werden. Die nächsten Nummern der „Volkswacht“ sollen darüber berichten.

Das Proletariat gedenkt seiner großen Todten nicht lediglich der Pietät wegen, die es ihnen etwa schuldig ist, nein, kein Personcultus ist es, der sie dazu instinktiv antreibt. Die Erinnerung des Proletariats an seine Helden, die seit Jahren und Jahrzehnten nach schwerem Ringen und Kämpfen unter der Erde ruhen, ist für die klassenbewußten Proletarier, wenn sie des Muths, der begeisterten Aufopferung ihrer längst dahingegangenen Vorkämpfer gedenken, immer wieder ein neuer Ansporn zu entschlossenem, beharrlichem Ausdauern im Kampfe für eine schönere Zukunft der darbedenden Menschheit, für die auch unser Ferdinand Lassalle mit Iodernder Begeisterung und wahrem Feuereifer bis an sein Lebensende gekämpft.

* * *

[Wer ist der Bauherr?] Diese Frage ist neuerdings in zwei Instanzen juristisch erörtert worden. Unter dem „Bauherren“ ist der zu verstehen, der in polizeilicher Beziehung für die ordnungsmäßige Herstellung des Baues verantwortlich ist. Ein Bau-Unternehmer hatte im letzten Winter die Erlaubniß zur Anlegung zweier Häuser nachgesucht und sie in Betreff des einen ohne Weiteres erhalten. Bei dem anderen ergaben sich hauptpolizeiliche Anstände, die eine Umänderung des Bauplanes erheischten. Die Genehmigung des modificirten Planes erfolgte erst im Mai dieses Jahres. Inzwischen hatte der Unternehmer den Ploß an einen Andern verkauft, der den Bau im April bis zum ersten Stock vollendete, bevor die Erlaubniß nach Umänderung des Bauplanes erteilt war. Für diese Uebertretung der Bauordnung ward der Verkäufer des Ploßes verantwortlich gemacht, weil das Eigenthumsrecht noch nicht überschrieben worden war, als die Baubefehinigung im Mai erteilt ward. Die erste Instanz hat den Verkäufer mit einer Geldstrafe von 30 Mark unter der Annahme verantwortlich gemacht, daß er verpflichtet gewesen sei, den thatsächlichen Sachverhalt der Behörde anzuzeigen und sich um die Sache zu bekümmern. Die Frage: wer ist der Bauherr? wurde aber von der Strafkammer dahin entschieden, daß der Bauherr derjenige Unternehmer ist der wirklich den Bau ausführt, was in diesem Falle der Käufer gewesen ist. Es kommt dabei nicht auf die Einschreibung des Besitztitels, sondern auf die thatsächliche Besitzergreifung an, die im Februar erfolgte. Der Käufer hat die Bauarbeiter engagirt, nachdem die Eigenthumsübertragung an den neuen Bauherrn geschehen war, wenn auch die Eintragung erst später stattfand. Die Bauarbeit geschah daher im Namen des Käufers. Dieser Rechtsdebuccion der Vertheilung trat die Strafkammer bei und sprach den Verkäufer von der erhobenen Anklage frei.

[Eine anderweite Regelung des Markeneinklebens] ist, der „N. Hart. Zeitung“ zufolge, von der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt für Ostpreußen geplant. Durch die Revisionen ist nämlich festgestellt worden, daß fortgesetzt Unregelmäßigkeiten im „Lebengeschäft“ vorkommen, wodurch sehr oft Hinterziehungen von Beiträgen für die Invaliditäts- und Altersversicherung hervorgerufen werden. Es soll nun die Einrichtung getroffen werden, die Gemeinden- oder Krankenkassen mit der Einziehung der Beiträge zu betrauen und damit den Arbeitgebern die lästige Arbeit des Markeneinklebens abzunehmen. Die Gemeinden- oder Krankenkassen hätten dann auch das ordnungsmäßige Markeneinkleben zu besorgen, wodurch gleichzeitig eine genauere Controle über letzteres zu ermöglichen wäre. In einigen größeren Städten anderer

Provinzen soll diese Einrichtung bereits bestehen, und der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherung, Landeshaupmann v. Etzdorff, hat sich an diese mit der Anfrage gewandt, wie sich die fragliche Einrichtung bewährt, eventuell welche Abänderungen zu treffen wären.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Die Ferien unserer Stadtoäter neigen ihrem Ende zu, schon auf den 6. September ist eine Plenarsitzung anberaumt, in welcher sie über die Einwirkung des am 1. April 1895 in Kraft tretenden Communal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 auf die Finanzverfassung von Breslau beraten und beschließen sollen. Der Stadtverordneten-Versammlung erwächst damit eine Arbeit, deren baldige E. ledigung dringend geboten ist, da von ihr die Aufstellung des nächstjährigen Etats abhängt und auch sonst noch für die neue Steuerordnung in manchen Punkten die Genehmigung des Regierungspräsidenten bezw. Ministers eingeholt werden muß.

[Einkommensteuer-Verurteilungen.] Von den Beteiligten werden sehr häufig Anfragen an den Vorsitzenden der hiesigen Veranlagungs-Commission über den Stand der von ihnen eingereichten Verurteilung gegen die Einkommensteuer-Einschätzung gerichtet. Es mag hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Verurteilungen der Verurteilungskommission (vgl. Regierung) zur Entscheidung vorliegen, welche letzte dem Vernehmen nach etwa Mitte September d. J. zu erwarten steht. Die an ersiere Stelle gerichteten Anfragen sind daher vollständig zwecklos, da die Beschlüsse der Verurteilungskommission abzuwarten sind. Schließlich sei noch besonders darauf hingewiesen, daß bestimmungsmäßig die Zahlung der veranlagten Steuer durch die Einlegung von Rechtsmitteln nicht aufgehalten wird, vielmehr mit Vorbehalt späterer Erstattung in den vorgeschriebenen Fristen erfolgen muß.

[Lobe-Theater.] Von den neuengagierten Mitgliedern hat der größte Theil erst im Laufe der nächsten Woche Gehörtheit, aufzutreten, und zwar in den Novitäten „Die Wimmelkönigin“ von Hans von Gumpenberg und „Verbote Fruchte“ nach Cervantes von Emil Gäh. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß am Sonnabend bei der Jubiläums-Vorstellung jeder Theaterbesucher unentgeltlich eine Broschüre mit den Portraits von Theodor Lobe, Adolf Arronge, Georg Schönfeld und Fritz Witte-Wild erhält. Diese Broschüren gelangen durch die Biletteure, von denen drei bereits vor 25 Jahren angestellt waren, zur Vertheilung. Die Theaterzettel enthalten außer den Namen der Darsteller, welche Sonnabend in der Jubiläums-Vorstellung mitwirken, ein Verzeichnis der Künstler, welche bei der Eröffnung des Lobe-Theaters vor 25 Jahren in „Minna von Barnhelm“ spielten. — Director Witte-Wild ersucht uns, mitzutheilen, er habe die Bestimmung getroffen, daß diejenigen Theaterbesucher, welche erst nach Beginn der Vorstellung kommen, bis zum Abschluß entweder am Eingange des Zuschauerraumes stehen bleiben müssen oder nur solche Plätze einnehmen dürfen, welche zu erröhen sind, ohne eine Störung zu veranlassen. Diese Bestimmung sei eine Nothwendigkeit, um die fortgesetzten Klagen über zu späten Beginn der Vorstellungen zu vermeiden; denn der oft gerügte Fehler sei nicht durch Verschulden der Direction, sondern durch das Zuspatkommen eines Theiles des Publikums veranlaßt gewesen. Mit dem Anfang der Vorstellung habe oft so lange g.ögert werden müssen, weil sonst das Stück und die Darstellung durch die Störungen gelitten haben würden.

[Straßensperrung.] Behufs Neapflasterung wird der die Striegauer-Chaussee (Striegauer Weiche) mit der Märkischen Straße verbindende, über den Märkischen Bahnhof führende Straßenzug auf die Dauer von ca. 14 Tagen für Fußgänger und Ketter gesperrt. Während der Dauer der Sperrung muß der Verkehr auf dem von dem Striegauerplatze nach der Märkischen Straße führenden Wege erfolgen.

[Unfälle.] Als am 29. d. Mts., Abends 10 Uhr 30 Minuten, ein Zahnarzt die Messergasse entlang ging und sein Taschentuch aus einer Tasche seiner Bekleidung zog, entlud sich ein Revolver, welchen er in derselben Tasche trug. Die Kugel sügte ihm glücklicher Weise nur eine Streifwunde am Bein zu. — Dieser Tage gerieth auf der Fürstentrasse eine Droßke zwischen zwei Motorwagen, wobei ihr die Hinterräder zertrümmert wurden.

[Vermißt.] Der zur Zwangsziehung bestimmte 12 Jahr alte Knabe Robert Krause, Sohn eines auf der D. r. Straße wohnenden Schneidergesellen, treibt sich seit mehreren Monaten umher, so daß seine Ueberführung in eine Erziehungsanstalt bis jetzt nicht möglich war. — Der 13 Jahre alte Bruno Kellner, Knabe, kräftig gebaut, blond, bekleidet mit grauem

Tuchjaquet, grauer Hose, Sporthemd und Strohhut mit braunem Band, ist seinen Eltern entlaufen und treibt sich umher.

[Diebstähle.] Am 27. d. Mts., Nachmittags, wurde im Wartesaal dritter Klasse des Oberschlesischen Bahnhofs der Frau eines Gerbrmeisters aus Löwen ein Portemonnaie entwendet, welches 12 Mark und 2 Recepte enthielt. — Auf dem Neumarkt entwendete am 29. d. Mts. aus einer Verkaufsstelle eine Frauensperson mehrere Pfund Fleisch. Die Diebin wurde verfolgt. Zwar gelang es nicht, dieselbe zu verhaften, doch war es möglich, ihr das gestohlene Fleisch wieder zu entreißen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 29. d. Mts.: 42 Personen. — Gestohlen: einem Buchhalter am Ohlauer Stadtgraben ein brauner Rock. — Abhanden gekommen: ein Portemonnaie mit 25 Mark, eine silberne Ankeruhr, ein blauer Frack, ein silberner Koffer, ein blauer Regenüberzieher. — Gefunden: 3 Billard-Queues, ein Armband, eine Militärbienstauszeichnung, ein Regenschirm und zwei Pfandscheine.

Schlesien. Provinzielle Rundschau.

„Fruchte der socialdemokratischen Agitation.“ Unzuverlässige Berichterstatter sind ein Kreuz, unter dem jede Zeitung gelegentlich zu leiden hat, so argumentierte kürzlich in einem leichten Augenblick die „Bresl. Morgenztg.“

Hätte es gegolten, den Irrthum eines socialistischen Vates, etwa gar der verhassten „Volkswacht“, zu entschuldigen, seinen natürlichen Ursachen auf den Grund zu gehen, wohl nie hätte das Blatt diesen Auspruch gethan, aber — es galt eine Lanze für die bürgerliche Presse zu brechen! —

Hat die „Volkswacht“ einmal falsch berichtet, so läuft der sich gekränkt Fühlende zum Staatsanwalt, und dieser verweist, uns ist ein entgegengesetzter Fall nicht bekannt, den Ankläger nicht auf den Privatweg, sondern er selbst erhebt, im — öffentlichen Interesse, Anklage. Man weiß warum! —

Arbeiter zu beleidigen, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, über ihre Bestrebungen Lügen zu verbreiten, ihre Führer in jeder Weise zu beleidigen, daß, da haben noch selten ethische Gründe, wenn sich gerade Gelegenheit schickte, die bürgerliche Presse abgalt, ihrer „hohen Mission“ gerecht zu werden.

Wer da schägend und wer da nicht schägend den Arbeitern zur Seite steht, können wir zu erweisen gegen unseren Lesern überlassen.

In letzter Zeit hat, wie bekannt, in eclatanter Weise durch ihre Berichterstattung über die Bergarbeiterbewegung in Oberschlesien die bürgerliche Presse ihre Wahrheitsliebe documentirt. Dementirt wurde seitens eine unwahre Behauptung.

Fand sich doch auch nicht immer eine e. rliche Haut unter unseren Gegnern, die keinen Wohlgefallen an erfundeneren Berichten hatte. Zwar wurde zum Theil die gegnerische Presse auch das Opfer unwahrer Mittheilungen, aber es kamen Berichte, die wahrlich drücklich genug ihre Abfassung verriethen. Leider hatte man nur zu sehr Gefallen an solch tendenziösen Mittheilungen und darum schenkte man ihre Verbreitung nicht im Geringsten.

Eine Mittheilung unter der Ueberschrift „Fruchte der socialdemokratischen Agitation“, mit dem Stempel der Lüge auf der Stirn, brachte kürzlich die „Schles. Volkszeitung“. Sie besand sich in Nr. 336 vom 24 August und lautete:

„An einem Abend voriger Woche wurde in Lipine der Piarer zu einem Kranken nach Martinschacht geholt. In Vertretung des Herrn Piarers begab sich der Herr Caplan mit dem Allerheiligsten nach dorthin. In Martinschacht angekommen, wurde dem Herrn Caplan von einem Manne kundgegeben, daß man nicht ihn, sondern den Herrn Piarer geholt habe, um mit ihm abzurechnen“, er, der Herr Caplan, möge nur nach Hause gehen, denn einen Kranken gebe es in Martinschacht nicht. Der Herr Caplan lehnte, nachdem eine Umfrage ergeben, daß wirklich kein Kranker seiner bedürfte, nach Lipine zurück.“

Diese Schauermär wurde nun in dem Blatte von einem Herrn Piarer Honczk. in Lipine durch Folgendes herichtigt:

- 1. Fruchte der socialdemokratischen Agitation sind bis jetzt in Lipine, Gott sei Dank, noch nicht vorhanden.
- 2. Namahr ist, daß ich in letzter Zeit zum Kranken nach Martinschacht verlanget wurde; denn wäre dies der Fall, dann wäre ich auch sicherlich gegangen.
- 3. Erdrachtet und vollständig aus der Luft gegriffen ist der ganze Paßus, daß ein Mann dem Herrn Caplan gesagt hätte, er solle ganz ruhig nach Hause gehen, denn man wüßte nicht ihn, sondern den Herrn Piarer, mit dem man abrechnen wolle. Es ist Niemandem eingefallen, auch nur eine einzige Silbe dem Herrn Caplan herüberzubringen zu dem Kranken in Martinschacht.

zu sagen. Es ist eine ganz gewöhnliche Zeitungsentee, wie sie namentlich in der sauren Gurkenzeit häufig vorkommen. 4. Daß der Priester in der Nacht nach Martinschacht geholt wurde und unverrichteter Sache zurückkehren mußte, ist nicht etwa der socialdemokratischen Agitation, von der man in Lipine so gut wie gar nichts merkt, sondern dem eigenthümlichen Zustande eines wirklich vorhandenen Kranken zuzuschreiben. So der wahre Sachverhalt.

Zu erwähnen ist noch, daß die Mittheilung der „Schles. Volksztg.“ der „Oberschles. Volksztg.“ entnommen war, und so ziemlich von allen Blättern dieser Gattung nachgebetet wurde.

Um in jeder Weise unseren Gegnern gerecht zu werden, wollen wir aber auch ein recht verständiges Urtheil des Berliner conservativen „Nachboten“, welches allerdings sehr selten, unseren Lesern nicht vorenthalten. So wird diesem Blatte aus Oberschlesien geschrieben:

Die Agitation der Socialdemokratie, die hier zu Lande eine Zeit lang äußerst zurückgetreten war, wird in neuerer Zeit wieder sehr lebhaft betrieben. — Geistliche, die sich für berufen halten, die Partei der Unternehmmer gegen die Arbeiter zu ergreifen, arbeiten nur der Socialdemokratie in die Hände und schädigen zugleich die ihrer Fürsorge anvertrauten religiösen Interessen. Die Agitation der Socialdemokratie ist im Allgemeinen auf Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter gerichtet, wobei Religion und Geistlichkeit von den meisten Beteiligten, namentlich aber von den sogenannten „Führern“, mit der größten Achtung behandelt werden. Ausnahmen, die auch wir mißbilligen, können nicht in Betracht kommen. Jedes unabhängige, nur die Sache im Auge behaltende Centrumsorgan wird uns dies bestätigen müssen. Aber da kommen die Gesichtsblätter des Centrums, die gleichzeitig auf die Rundschau der Fabrikanten und der Geistlichen auszugehen, die letzteren im Interesse der ersteren höchst einseitig informieren und systematisch gegen die Arbeiterbewegung arbeiten. Aus solcher Stimmung heraus eifern dann einzelne Geistliche, ohne genau zu wissen, um was es sich eigentlich handelt, gegen die „socialdemokratischen Führer“. Dadurch entfremden sie sich zunächst sofort die Männer, mit der Zeit auch die Frauen. Stimmt!

* * *

Mit der Behauptung der ober-schlesischen Agrarier, daß dort die Rentabilität der Landwirtschaft unter den gegenwärtigen Verhältnissen stark zurückgegangen ist, steht das Ergebnis der Verpachtung der beiden königlichen Domänen im Kreise Neustadt im Widerspruch: sie wurden um 42 bis 43 Mk. für den Hektar höher als früher verpachtet. Die Domäne Radstein, welche bis 1875 für 8936 Mark, von da bis 1893 für 19,880 Mark verpachtet war, bringt jetzt 23,120 Mk. Pacht, für die Domäne Schelzig hat sich der Pachtzins, der bis 1875 nur 13,291 Mark betrug und dann auf 18,716 Mark stieg, auf 25,110 Mark gesteigert.

Bernsdorf. Nicht zu billigen ist oft das Verhalten der Grubenbeamten ihren Arbeitern gegenüber. So trug sich auch kürzlich hier folgender Vorfall zu: Von dem Schlepper August Grieger war beim Steiger ein Bittgesuch eingegangen. Nun ist es den Herren Grubenbeamten stets ein unerfreuliches Vorkommniß, wenn ein Schlepper heirathet, man meint, die Leute sollten damit warten, bis sie wenigstens Lehrhauer sind, und folglich fand das Bittgesuch bei dem betreffenden Herrn Steiger keine günstige Aufnahme. Er erklärte es nicht für statthaft Schleppern Geldsummen zu bewilligen. Der Bittsteller, welcher Vater von sechs Kindern ist und erst kürzlich durch den Tod seine Frau verloren, dürfte aber wohl für eine Ausnahme nicht unwürdig sein. Als über das Bittgesuch verhandelt wurde, meinte ein Kamerad, daß die Herren „Gewerker“ etwas spenden möchten. Jedoch da kam er schlecht an. Den „Gewerkern“ die Unterstützung eines bedürftigen Arbeiters vorzuschlagen, scheint manchen Leuten so unmöglich wie aussichtslos. Wo hätte auch die „Gewerkschaft“ schon Unterstützungen für Arbeiter bewilligt, wenigstens uns ist kein solcher Fall bekannt. Die Belegschaft muß stets daran glauben, sie, die selbst aus Nothleidenden besteht, muß Nothleidende unterstützen. Empfehlen würde es sich aber, wenn die Herren Steiger etwas weniger den Schutzpatron der „Gewerkschaften“ machten. Allerdings, man hat Ursache zu seinem Verhalten. Die Herren Steiger können jedes Jahr 14 Tage in die Ferien gehen und ihr Gehalt geht fort, ja, es soll auch noch Reisekosten geben; — die Arbeiter erhalten Feiertagslohn und folglich wird ihr Lohn gekürzt, Folge: Hunger, Typhus. Uebrigens sind die Arbeitsverhältnisse für die Steiger auch hier vortheilhafter wie in Westfalen. Wir gönnen zwar diesen Herren ihre bessere Lage, aber da sie gerade hier sich so energisch gegen die Bestrebungen der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lage wenden, so müssen sie sich auch gefallen lassen, daß wir ihre Verhältnisse kritisieren. — Erwähnt zum hier mitgetheilten Fall sei noch, daß der Bittsteller ein stiller ruhiger Mann ist. Traurig natürlich ist es, daß überhaupt Arbeiter Bittgesuche ausstellen müssen müssen.

Ober-Waldenburg. Am Sonntag, den 26. d. M., hielt der Knappenverein seine regelmäßige Vereinsitzung ab. Der Vorsitzende Herr Burghart eröffnete die Versammlung und begrüßte die Mitglieder mit einem herzlichen „Gut auf“. Sodann wird das Protocoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung Anträge und Beschieden bedauert ein Mitglied, daß die Versammlungen nicht genügend besucht würden, und nicht der richtige Geist die Arbeiter besetze; Beschwerden könne jeder einzelne vorbringen. Der Vorsitzende meinte, was der Besuch der Versammlungen betreffe, wünsche er zwar selber, daß wenn möglich, jedes Mitglied sich betheiligen möchte; im Verhältniß der Mitgliederzahl des hiesigen Vereins zu dem Knappenverein in Lipine, wo die Versammlungen

aber auch nicht schlecht besucht. Sodann theilt der Vorsitzende mit, daß zu dem Abends stattfindenden Stiftungsfeste, von Seiten des Amtsvorsethers Erlaubniß nur bis 1 Uhr ertheilt wurde. Nachdem dies Verfahren von verschiedenen Rednern kritisiert wurde, wird der stellvertretende Vorsitzende ersucht, noch einmal mit dem Amtsvorsteher Rücksprache zu nehmen, um die Erlaubniß, wie bisher, auf 4 Uhr Morgens auszubehnen. Unter Punkt „Verschiedenes“ spricht der Schriftführer Herr Simon seinen Dank aus, für die Unterstützung, die ihm der Verein während seiner Krankheit gewährt hat. Der Vorsitzende verliest hierauf einen Artikel aus der „Verarbeiterzeitung“ in welchem nachgewiesen wird, daß die bürgerliche Presse alles versucht, um dem Arbeiter Knüttel in den Weg zu werfen, und schämen sich dieselben nicht, ihren Lesern, welche größtenteils aus Arbeitern bestehen, die unverschämtesten Lügen vorzusetzen. Inzwischen war der stellvertretende Vorsitzende vom Amtsvorsteher zurückgeführt und theilt mit, daß die Erlaubniß auf 2 Uhr ausgedehnt sei. Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten wird die Besprechung in der üblichen Weise vom Vorsitzenden geschlossen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 29. August.

Geburten I. Arbeiter Josef Muschalle, evang., T. — Schlosser Josef Struzina, evang., S. — Maschinenheizer Gustav Preiler, evang., T. — Kaufmann Ludwig Cassirer, jüdisch, S. — Kaufmann Simon Singer, jüdisch, S. — Fleischer Albert Kulich, evang., S. — Kaufmann Georg Kother, jüdisch, S. — Schmied Ernst Rademacher, evang., T. — II. Kaufmann Samuel Meyer, jüdisch, S. — Posthilfsbote Josef Weigel, kath., S. — Königlich Regierungsrat Professor Oswald aus dem Winkel, evang., S. — Schutzmann Carl Kette, kath., T. — Kellner Wilhelm Leising, evang., T. — Stadtpostbote Richard Delater, evang., T. — Arbeiter Hermann Weike, evang., S. — Drochsenbesitzer Eduard Bittner, kath., S. — Schlosser Johannes Stephan, ev., T. — Metallschleifer August Zimpel, ev., S. — Schriftseher Hermann Ballentin, evang., T.

Todesfälle. III. Tischlermeister Gustav Lieberle, 73 Jahr. — Elise, T. des Malers Robert Ruhn, 6 Monate. — Kurt, S. des Brauers Wilhelm Leopold, 3 Wochen. — Carl, S. des Drechlers Wilhelm Koppe, 7 Mon. — Georg, Sohn des Klempners Paul Becclemsti, 3 Jahre. — Steinmey Otto Pohl, 32 Jahre. — Martha, T. des Tischlers Albert Viller, 3 Mon. — Anna, T. des Schmiedes Franz Weigmann, 5 Mon. — Martha, T. des Arbeiters Franz Laube, 6 T. — Auguste, T. des Rangirers Gustav Schmigel, 1 J.

Vom 30. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Viehhändler und Fleischer Hermann Haase, kath., Münsterberg, und Anna Steigmann, evang., Zwingerstraße 5. — Schuhmacher Oswald Genzel, evang., Schmiedebrücke 34, und Josefine Mittel,

kath., Friedrich-Wilhelmstraße 4. — Schneidermeister Ernst Fiebig, evang., Heilige Geiststraße 6, und Auguste Ruhn, evang., Kleine Groshengasse 23. — Königl. Schutzmann Caspar Pach, kath., Oberstraße 15, und Emma Schwarzer, kath., baselbst. — II. Koch Paul Franke, kath., Gabitzstraße Nr. 14, und Bertha Rodler, gen. Anders, evang., Paradiesstraße 5a. — Rangirer Anton Kzmian, kath., Firschtstraße Nr. 57, und Bertha Kreder, evang., Vorwerkstraße 92. — Hilfsweichensteller August Scholz, kath., Sabowstraße 4, und Louise Stiller, evang., Nachoststraße 6. — Straßenbahn-Kutscher Hermann Balber, kath., Auguststraße 47, und Pauline Denke, ev., hier. — Werführer Adolf Scharf, kath., Flurstraße 7b und Bertha Becker, evang., Friedrichstraße 76. — Oberkellner Hermann Tschelch, evang., Weisgerbergasse Nr. 16, und Elisabeth Hütel, evang., Fietenstraße 28. — Kaufmann Gwald May, evang., Ober-Salzstünn, und Margarethe Päsler, evang., Brüderstraße 30. — Schuhmachermeister Paul Schwarzer, evang., Neudorfstraße 37a, und Johanne Dittich, evang., Palmstraße 14. — III. Maler Franz Siegemund, kath., Martinstraße 8, und Cäcilie Krzewinski, kath., Neue Funtersstraße 29. — Hilfsbrenner Paul Ruffe, kath., Schweizerstraße 24, und Rosina Wanielik, evang., Trebnitzerstraße 23. — Kaufmann Mieczyslaus Kowalski, kath., Neumarkt 33, und Pauline Bytnerowicz, kath., Heinrichstraße 16. — Kaufmann Eduard Hartmann, evang., Klosterstraße 15, und Martha Richter, kath., Kreuzstraße 42. — Schmied Karl Hake, evang., Gellhornstraße 31, und Karoline Haber, evang., baselbst. — Kaufmann Rudolf Häusler, evang., Kattowitz, und Elise von Hönnegg, evang., Friedensburgstraße 8.

Geschicklungen. II. Haushälter Johann Kofa, kath., mit Marianna Schubert, kath., hier. — III. Rathsbureau-Assistent Albin Thleme, ev., mit Selma Diener, ev., hier.

Geburten. I. Schutzmann Matthes Hober, ev., T. — Schuhmacher Paul Wehlig, ev., T. — Schneidermeister Wilhelm Hüntenburg, ev., T. — Schmied Robert Schöps, kath., T. — Sattler Constantin Trzecciat, kath., T. — Apotheker Otto Zeuschner, ev., S. — Kaufmann Felix Riebeth, kath., T. — II. Arbeiter Alois Kuhnert, kath., T. — Zuschneider Friedrich Weike, ev., T. — Maschinenführer Wendelin Weiß, kath., T. — Kohlenhändler Hermann Genzel, ev., S. — Weichensteller Paul Schreiber, kath., S. — Kaufmann Paul Eichmann, ev., S. — Maurer Josef Christoph, kath., T. — Schlosser Paul Duakulinski, ev., T. — Tischler Friedrich Drabe, ev., T. — Arbeiter August Wunsch, kath., S. — Königl. Kopparat Hugo Loewner, ev., T. — Schuhmann Alois Förster, kath., S. — Schuhmacher Josef Springer, kath., S. — Former Emil Gabriel, kath., T. — Tischlermeister Paul Fuhrmann, ev., T. — Schriftseher Hugo Philipp, ev., S. — III. Commissionär Paul Lange, ev., T. — Briefträger Rudolf Dörfel, ev., Zwillinge, S. u. T. — Arbeiter Reinhold Rebal, ev., T. — Schuhmacher Robert Gämpfer, ev., T. — Haushälter Robert Schachler, kath., T. — Schlosser Robert Lehmann, ev., S. — Arbeiter Franz Eifler, kath., T. — Arbeiter Johann

Kofott, kath., S. — Chemiker Dr. phil. Vincenz Schenke, ev., S. — Arbeiter Hugo Fleischer, kath., S. — Magistratsarbeiter Heintich Henasch, ev., T. — Arbeiter Max Schöbe, ev., S. — Schuhmachermeister Wilhelm Jabor, kath., S. — Bauzeichner Bruno Sommer, ev., T. — Arbeiter Christian Wippich, ev., T. — Stellmacher August Roszor, kath., S. — Haushälter Hermann Kutzer, ev., S. — Kutscher Adolf Jutich, kath., S. — Tischler Carl Köppler, kath., T. — Arbeiter Paul Mannig, ev., S. — Kutscher Wilhelm Stadler, ev., S. — Schuhmacher Rudolf Mettin, ev., T. — Tischler Carl Plehr, kath., S.

Todesfälle. I. Erwin, S. des Locomotivheizers Emil Scholz, 8 Mon. — Steinheizer Otto Böttcher, 48 J. — Schaffnerwitwe Louise Trambale, geb. Rosenberger, 60 J. — Bahn-Arbeiter Carl Kother, 58 J. — Kaufmann Philipp Karpe, 64 J. — Hedwig, T. des Modell-Tischlers Friedrich Klempe, 5 J. — Agnes, T. des Fabrik-Arbeiters Michael Szyska, 3 Mon. — II. Gertrud, T. des Schlossers Charles Gunschör, 15 Wchn. — Walter, S. des Bademeister Carl Mamatte, 3 Wchn. — Herbert, S. des Tischlers Marcel Planat, 7 Mon. — Erich, S. des Weichenstellers Paul Schreiber, 1 Tg. — Herbert, S. des gepulsten Locomotivheizers Wilhelm Mertert, 3 T. — III. Adolf, S. des Haushälters August Kalinke, 5 Mon. — Angela, T. des Kasernenwärters Augustin Wdanczyk, 2 Mon. — Eisenbahn-Arbeiter Alexander Kucharczyk, 36 J. — Metallbrecher Eduard Better, 36 J. — Max, S. des Arbeiters Julius Pohl, 1 Mon. — Arbeiter Paul Grzybek aus Welt, Kreis Posen, 42 J. — Rector Franz Weinert, 55 J. — Curt, S. des Schlossers August Bauh, 4 Mon.

Breslau, 30. August. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Aug. 113,00 G., September 115,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per August 118,00 Br. — Mühl (per 100 Kilogramm) — gekündigt — Str., loco, in Quantitäten a 5000 Kilogr. — per Aug. 44,00 Br.; per October 44,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 Pkt.) ohne Fah; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Str., abgelaufene Kündigungscheine — per Aug. 50er 50,00 W., 70er 30,00 W.

Breslau, 30. August. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 22,00 bis 22,50 Mt. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19,00 — 19,50 Mt. — Weizen-Aleie per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,20 — 7,60 Mt., b) ausländisches Fabrikat 6,80 — 7,20 Mt. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sad 17,00 — 17,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,00 — 8,40 Mt., b) ausländisches Fabrikat 7,60 — 8,00 Mt.

Stiefelkästen.

H. A. Ohlau. Einen Theil Ihrer Ausführungen haben wir gestrichen, da, wenn auch mit anderen Worten, wir darüber bereits berichteten. — Bericht morgen. Gruß.

Lobe-Theater.

Sonnabend, den 1. September 1894
Eröffnung der Winter-Saison.
25 jährige Jubel-Feier
des Lobe-Theaters:
Fest-Prolog.
„Minna von Barnhelm.“

Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Polster-Werg,

Kopfsaare, Agara, Indiasafer, Alpen-gras, Seegrass, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Sägematten, Netze, Taschen empfiehlt billigst 2754

Jul. Moritz, Feiler-

meister.
44, Kupferschmiede-Str. 44.

G. Grottko,

Schuh- u. Stiefel-Lager
Brüderstr. 12
vis-a-vis dem Bräuerlofer.
empf. hit neue und gebr. Schuhwaaren zu billigsten Preisen. 2404

Kaffee.

Carlsbader Mischung, arom., kräftig und vorzügl. Geschmack, Pfd. 1.60 Mt. Farin, bester weißer, Pfd. 25 Pf. Frankkaffee per Pfd. 6 Pf. Feiner Gebirgs-Quinabersaft Pfd. 45 Pf. Beste Weizenstärke per Pfd. 22 Pf. Alle Artikel zum Waschen billig. Wienergries, Graupe u. Hirse Pfd. 14 Pf. Bester Schweizerkäse p. Pfd. 90 Pf. Romatoukläse, pilant, Stück 15 Pf. Jeder Versuch ist lobend.
E. Adamy Matthiasstr. 99, Salzstraße 1, an der Universitätsbrücke. 2935

Am 30. d. Mts. verschied unser liebes Kind **Gertraud** im Alter von 1 Jahr 2 Monaten. Dies zeigen Freunden und Bekannten an die betrubten Eltern 2936 **Paul Förster und Fran.** Beerdigung: Sonntag früh 9 Uhr von der Schiesswerderstr. 32.

Pöpelwitz. Montag, den 3. September 1894, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung des sozialdem. Arbeiter-Vereins für Breslau (Land)

in der Wohnung des Genossen **W. Sündermann**, Pöpelwitz 35, parterre. Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Mitglieder werden gebeten Stühle mitzubringen und recht zahlreich zu erscheinen; auch werden dieselben ersucht, der bevorstehenden Abrechnung wegen ihre Beiträge zu begleichen. Jederzeit Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Fabrik von Arbeiter-sachen Spezialität. Arbeitshosen.

E. Liedecke, Stodgasse Nr. 30.
En gros. 2476 En détail.

R. Weiss, Gasthof zur „Stadt Aachen“, Friedrich-Wilhelmstr. 70a

empfiehlt guten, kräftigen Mittagstisch zu 50 Pf. Auch werden Abonnements angenommen. Ein Vereins-Zimmer zu vergeben. 2755

Geschäfts-Veränderung!

Mein Schnittwaaren-, Leinen- und Wäsche-Geschäft Zur billigen Stube befindet sich **Kupferschmiede 43**, nicht mehr Klosterstraße. Empfohlen durch reelle Waaren und billige Preise. **Robert Gohn, Kupferschmiede 43.** Strumpfwolle, 10, 15, 20, 25 Pfg. Lage, alle Farben. 2912

Arbeiter

2574 kaufen Hosen, Hemden, Jacken, Blausen, Chemisets, Gravaaten am billigsten u. besten nur **H. Glauer, Friedrichstr. 56.**

Vereins-Kalender.

Breslau.

Sonnabend, den 1. September:
Deutscher Metallarbeiter-Verein (Klempner) Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Casse-local, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Zabel, Kl. Groshengasse 15. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Herberge befindet sich in Eblisch's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau [Schlosser]) Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch

Bibliotheksbücher u. Aufnahme neuer Mitglieder im Locale „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler- und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider-Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. H.) Abends v. 8-10 Uhr: Kassenabend in Eblisch's Brauerei, Neumarkt 8. Aufnahme neuer Mitglieder Localverband deutscher Zimmerer. Breslau. Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse in der Brauerei Herrenstraße 19.

Gauverein Breslauer Bildhauer. Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Restaurant „zum Bar auf der Orgel“, Kupferschmiede 39. Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29.) Abends von 8-10 Uhr und jeden Sonntag nach dem 15. jeden Monats von 12-2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hekt“, Neuschloßstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein zur Regelung der gewerblichen Interessen der Köpfer und Berufsgenossen Breslau's. Kassenabend. Vereinsversammlungen jeden Sonnabend nach dem 1. jeden Monats bei Martin Kl. Groshengasse 11. Deutscher Holzarbeiter-Verein (Zahlstelle Breslau). Vereins- u. Kassenabend in Jansch's Brauerei, Heinrichstr. 5. Unterstützungsverein Deutscher Cigarrenfortierer. Abends von 9-10 Uhr in Hanke's Restaurant Berlinerstraße 22.

Verein deutscher Schuhmacher. (Zahlstelle Nr. II.) Abends 8 Uhr in Berg's Restaurant, Bismarckstr. 32. Vereinigte Gutmacher. Abds. von 8-10 Uhr: Kassenabend im „rothen Löwen“.

Deutscher Metall-Arbeiter-Verein, Section der Kupferschmiede

Mitglieder von 8-10 Uhr Abends in der Restauration bei Herrn Galle, Andersohnstraße 4.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau). — Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Heider's Lokal, Lehmannsdamm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Drechsler u. der verwandten Berufsgenossen. (E. H. 86, Hamburg) Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant Hüntnerstr. 32.

Verband der Leberarbeiter Deutschlands. Alle 14 Tage Sonnabends, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in Schmidt's Restaurant, Grenzhausgasse 4. Central-Kranken- und Sterbekasse der Böttcher. Sonnabend, den 1. September: Kassenabend in Jansch's Brauerei, Heinrichstraße 5

Volksverein-Liegnitz.

Montag, den 3. September Abends 8 Uhr Vereinsabend im Gasthof „zu den drei Bergen“.

Haynau.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“. Arbeiter-Gesangverein „Leberbrunn“. — Scharf, Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder

Duppeln.

Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen. Sonntag, v. 10-12 Uhr Vormittags im Locale des Gen. Emil Krause, Praterstraße 40, Hof. — Einziehung der Mitgliedsbeiträge u. Aufnahme neuer Mitglieder. — Zahlreichem Besuch sieht entgegen Der Vorstand.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57,

Ecke Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Sehr sparsam
 muß man heute mit dem Geld umgehen und daher nur
 2787 billige und reelle Bezugsquellen ansuchen.
 Dieses bietet Alles
J. Stargardt,
 4/6 Graupenstraße 4/6, Ring 60, Ecke Oderstraße.
 Von heute ab stelle zu ganz besonders billigen Preisen zum
Ansverkauf
 Prima Normalhemden 75 Pf., Herren- und Damen-Garnjacks 60 Pf., Prima Normalhosen nur 90 Pf., Prima Ringel-Damen-Strümpfe 30 Pf., wollene Damen-Strümpfe, patent 40 Pf., wollene Kinderstrümpfe 20 Pf., wollene Socken 30 Pf., Kinderkleidchen 80 Pf., elegante Corsets 60 Pf., Kleidröcher 75 Pf., Damen- und Herren-Hemden (weiß) 80 Pf., Kragen, Afach Leinen 25 Pf., Chemisets 40 Pf., Damen-Schürzen, elegant groß und weit, 35 Pf., Kinder-Schürzen 20 Pf., Halstücher 25 Pf., Wollene Kopftücher immer noch 50 Pf., Herren-Hosen für Damen und Kinder 40 Pf.

Tricot-Handschuh!
 für Damen mit Futter nur 30 Pf., für Herren mit Futter, Schloß und Naube 45 Pf., für Kinder gekriert, Zephir 20 Pf., Bloufen, Tricot-Faillen, Röcke, Kleidchen, wollene Handen und Tücher spottbillig.
Wolle! Wolle!
 Prima englisches Kammgarn, — 5 Lagen nur 75 Pf., — sowie 1000 andere Artikel.
Billiger als überall.
Billigster am Platze.

Bitte genau auf Firma zu achten. Händler u. Hausierer bedeutend billigere Preise!!!

Neue und getragene Kleidungsstücke, speziell Hosen und Jacken für's Alltägliche empfiehlt
 2760
Oscar Bartneck, Kleider-Handlung,
 49 Friedrich-Wilhelmstraße 49.



Rossleder-
Herren- und Damen-Gamaschen
 auf Rand, elegante feste Handarbeit, verkaufe ich zu 7,50 Mk. pro Paar und empfehle mich bei Bedarf.
 2911
Bruno Rosenthal
 Schmiedebrücke 57.

Größte Auswahl in Halbschuhen.



Spezialität: Eigene Fabrikation.
 Halbe aber feste Preise.

Ludwig Herz
 Nur Blücherplatz neben der Höfren-Asphäre.

1828
 Turn-, Radfahr- u. Strandstühle.

Rohtabak billig!
 Bell Sum. Vollbl. I. Sortgr. Pfd. 3,50, dto. II. glatt Pfd. 2,80, dto. getgrt. Pfd. 2,80, vorzügl. Deckkraft u. Brd. u. fbr. Farb. gross. Bras. 95 Pfg., alt Pfalz. 70 Pfg., Grus a Pfd. 30, 50, 75 Pfg. offerirt 2765
Kemmler Nehr., Jr. Wilhelmstr. 2.

Contrel-Marken-Hüte
 am besten und billigsten nur in der
Hut-Fabrik Schmiedebrücke
19
 neben der Brauerei „zum Aufbaum“.
 2506

F. Weich,
 Friedrich-Wilhelmstr. 5.
 Neellste Bezugsquelle für 2716
Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Große Auswahl, spottbillige Preise.
F. Weich,
 Friedrich-Wilhelmstr. 5.
 Anfertigung n. Maß eleg. u. billig.

Cigarren u. Cigaretten
 sowie sämtliche Schreibmaterialien empfiehlt 2761
E. Simon,
 Friedrich-Wilhelmstr. 49

Neue Kunden den 4. Theil Anzahlung.
 Auf
Theilzahlung.
 Polsterwaaren eigener Fabrikation. 2792
Grosses Möbel-Lager.
 Bettfedern, Hüte, Stiefel, Wand- und Taschenuhren, Schirme, Bilder, Spiegel etc.
 Preise streng fest, aber allerbilligst.

Ausstattungs-Geschäft
Julius Ollendorff & Cie.
 13, I. u. II., Albrechtsstraße 13, I. u. II.

Reelle u. coulante Bedienung.
Herren-Confection,
 Anzüge, Röcke, Hosen, Ueberzieher.
Damen-Confection,
 Damen-Mäntel, Jaquettes in Stoff und Peluchen, fertige Kleider, sowie Anfertigung nach Maß.
 Seinen und Baumwollwaaren, Kleiderstoffe etc.

Auf Theilzahlung
 gegen 8-14 tägige u. monatliche Ratenzahlungen.
 Alte Kunden ohne Anzahlung.

Günstige Gelegenheit
 wegen Räumung des zu groß. Lagers 25% Ersparniß.
Paletots
 in schönen aparten Mustern und feiner Verarbeitung.
Saquet-, Braut- u. Gesellschafts-Anzüge
 von außerordentlicher Haltbarkeit.
Hohenzollern-Mäntel,
 Schwalows, Ulster,
 aus wasserdichten Stoffen, in jeder Farbe und Größe.
Rauch-Anzüge
 für die stärkste Figur passend vorrätig. Meine reelle Bedienung ist bekannt.

S. Hurtig,
 Breslau,
 1. Et. Ohlauerstr. 84 1. Et.
 1. Et. Eing. Ecke Schühbrücke. 1. Et.